

Verschickungskinder 1953 – 1969

Erinnerungen **in Bad Salzdetfurth**



Sabine Schwemm • Anja Röhl

Verschickungskinder 1953 – 1969
Erinnerungen **in Bad Salzdetfurth**

Sabine Schwemm • Anja Röhl

Gefördert von:

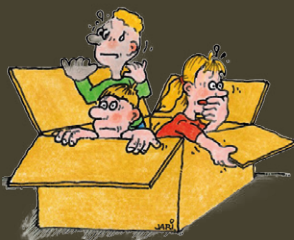
Diakonie Niedersachsen

#AUSLIEBE

Jetzt unter
ausliebe.diakonie.de

175
Jahre
Diakonie

Verein Aufarbeitung und
Erforschung Kinderverschickung
(AEKV e.V.)



Impressum:

Herausgeber: Heimortgruppe Bad Salzdetfurth der Initiative Verschickungskinder

Verantwortlich: Sabine Schwemm und Anja Röhl, Kiehlufer 43, 12059 Berlin

Texte S.5 – 13: Anja Röhl

Titelfoto: Waldhaus, von alter Postkarte. Foto privat

Layout und Satz: uta.eickworth@ymail.com

Druck: Wir machen Druck, 2023

Inhalt

Vorwort	7
Bad Salzdetfurth als Kinderheim-Heilbad	9
Verschickungskinder legen Zeugnis ab	17
Briefe an Sabine Schwemm	41
Zeugnisse von Betroffenen	49
Verantwortliche und Praktikantinnen	57
Dokumente	59
Nachwort der Diakonie	73
Anhang	75

Vorwort

Verschickungen – Was war das?

Im Jahr 1963 waren 839 Kinderheilstätten und Kinderheime mit 56.608 Betten ausgewiesen. Diese wurden sechs- bis achtmal im Jahr neu belegt. (396.256 Kinder pro Jahr). An- und Abreise erfolgte meist per Bahn (1977 transportierte die Bahn 518 000 Kurkinder), aber auch per Bus. Neueste Schätzungen gehen von 10–15 Millionen aus. Besonders Vier-Fünfjährige, vor Schuleintritt, aber auch Kleinkinder und Schulkinder wurden, versehen mit einer Diagnose vom Hausarzt, für sechs Wochen, ohne ihre Eltern, allein in weit entfernte Kinderkurheil-Einrichtungen zur Aufpäppelung, Kräftigung und Erholung, oder zur Rehabilitation nach Krankheiten „verschickt“. Nach §§ 5 Abs. 1, 17 Satz 2 des Gesetzes zur Jugendwohlfahrt wirkten dabei Gesundheits- und Jugendämter zusammen.

Verschickt wurden auch Kinder ohne erkennbare Gründe. In vielen Verschickungsheimen herrschte noch lange nach 1945 ein strenger, von der NS-Ideologie geprägter Umgang mit den Kindern. Er war unter anderem von Johanna Haarer in ihrem Buch: „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ (1934 bis 1987 über 8 Millionen verkauft) propagiert worden. Dazu gehörten Erprügeln von Ge-

horsam, strenge Stille- und Sauberkeitsforderungen, körperlicher Zwang und das Diktat der Uhr. Erlitten wurde auch psychische und körperliche Gewalt.

Zur Verschleierung der Umstände mussten viele Kinder vorgegebene Texte von einer Tafel auf Postkarten abschreiben, die dann an die Eltern nach Hause geschickt wurden. Das zwangsweise Einfüttern von Essen und Erbrochenem wurde von Betroffenen einer Fragebogenerhebung mit bislang fast 10.000 Betroffenen des Vereins „Aufarbeitung und Erforschung Kinderverschickung e. V.“ als häufigstes schlimmstes Erlebnis benannt.

Auch Todesfälle in bislang unbestimmter Zahl sind vorgefallen. Die Todesursachen bisher belegter Fälle reichen vom Erstickten an Nahrungsresten und Erbrochenem, gewaltsam dem Kinde eingezwungen, weil es „nicht aufessen wollte“, bis hin zu Opfern heimlicher Medikamententests.

Im November 2019 organisierten Prof. Dr. Christiane Dienel, Valerie Lenck und Anja Röhl, zusammen mit Sabine Ludwig und vielen anderen, den ersten von bisher fünf Kongressen mit mehr

als 70 Betroffenen zum Thema: „Das Elend der Verschickungskinder“, wo sich die „Initiative Verschickungskinder“ als loser Betroffenenzusammenschluss gründete und erstmals überregionale Aufmerksamkeit erfuhr.

Im Dezember 2019 legte die Sendung Report Mainz, ausgehend von den öffentlich zugänglichen Betroffenenaussagen auf der Webseite der Initiative (www.verschickungsheime.de) eine empirische Studie vor, in der rund 1000 Erfahrungsbereiche von 683 Frauen und 317 Männern ausgewertet wurden und in der rund 94 % der ehemaligen Kurkinder ihr Kurerlebnis als von Demütigung und Gewalt geprägt bewertet haben.

Im Mai 2020 forderten, nach intensiven Gesprächen mit Vertreterinnen der „Initiative Verschickungskinder“, die Jugend- und Familienminister der Länder den Bund auf, ein Forschungsprojekt zur Aufarbeitung der Schicksale der Verschickungskinder zu initiieren, um die Anzahl der Betroffenen und die institutionellen, strukturellen,

individuellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen umfassend aufzuklären. In zwei Bundesländern konnte schon eine konkrete, hilfreiche finanzielle Unterstützung der dortigen Landesvereine (AKVBW e.V. und AKV-NRW e.V.) von Betroffenen durchgesetzt werden.

Es gibt seit 2020, angeregt durch Gespräche mit Vertreterinnen der „Initiative Verschickungskinder“ und des im September 2019 gegründeten Vereins „Aufarbeitung und Erforschung Kinderverschickung e.V.“, auch von Trägerseite her, einige Projekte zur Aufarbeitung, so in Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Kiel, Stuttgart, Düsseldorf, Koblenz, München und Berlin.

Es sind seither bis heute 13 Bücher zum Thema erschienen. Mit dieser Dokumentation beginnt eine Schriftenreihe, die von nun an, jeweils zu den jährlichen Kongressen, immer zusammen mit Betroffenen des Kongress-Heimortes, die bislang bekannt gewordenen Umstände in diesem jeweiligen Kurort zu skizzieren versucht. (Siehe weiterführende Literatur)

Bad Salzdetfurth als Kinderheim-Heilbad



Bad Salzdetfurth ist ein Moor- und Solebad nordwestlich des Harzes. Buchenmischwälder, kleines Flüsschen, kleiner Berg, 339 Meter, eine sogenannte Hexentreppe mit 86 Stufen, 4913 Einwohner. Ursprung ist ein alter Handelsweg, eine erste bäuerliche Kleinsiedlung mit dem Namen Detfurth von „Det“ bzw. „Thiet“,

(das Volk bzw. die Leute). ein erstes Gotteshaus, und ein Ritter. Der hat sich bei der Jagd nach einem Hirsch verirrt, trank von einer salzigen Quelle und machte diese im Jahr 1214 zu einer Salzsiederstätte. Die Salzsieder waren Leibeigene und erlangten erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts etwas mehr Freiheiten. Im Jahr 1360 gründeten sie die noch heute existierende „Salzpfännergilde“¹. Als das Gebiet 1866 preußisch wurde, stieg die Stadt auf Kurbetrieb um und erbaute das erste Solebad. Die Zahl der Kurgäste wuchs in den folgenden Jahrzehnten beständig. In den 1880er Jahren wurden jährlich bereits etwa 3000 Kurgäste empfangen. 1881 wird in Salzdetfurth die erste „Heilanstalt für skrofulöse und tuberkulosekranke Kinder aus minderbemittelten Volksschichten“² gegründet.



Das erste 1881 (gemietete) Kinderheim in Bad Salzdetfurth in der Gartenstraße 9. Foto aus altem Prospekt, um 1900

Das damalige „Badehaus“ war eine „Ansammlung von mit Sole oder Moor gefüllten Badewannen“. Die große Zeit der Staatsbäder wie Bad Pyrmont, Bad Ems und Baden-Baden war zwar schon angebrochen, an Salzdetfurth allerdings vorbei gegangen. Weder Kaiser, noch Adel oder Hochfinanz flanierten durch den damals noch kaum angelegten Kurpark. Den Kinderheimbetreibern

wurde daher sehr großzügig ein Grundstück und bis zum Neubau ein Haus, mietfrei zur Verfügung gestellt.

Am 1. Juli 1881 wurde das Haus in der Gartenstraße in Bad Salzdetfurth bezogen, das etwa 20 Kindern Platz bot. Die Ortsbewohner freuten sich und boten Hilfe an: Eine Frau Grumbrecht aus Salzdetfurth spendete der Kinderheilstätte einige Garnituren Bettwäsche und Handtücher, Klempner Rasche gab Küchengerät und Kaufmann Schneider Porzellan, der Tischler Rodemann spendete eine Bettstelle (Bettgestell) und Mühlenbesitzer Uhde steuerte 50 Pfund Roggenmehl bei. Die in der „Kinderheilstätte“ betreuten Kinder kamen fast aus dem gleichen Einzugsbereich wie die des heutigen Sprachheilzentrums: Von Goslar bis Walsrode wurden Kinder im Alter zwischen 2 bis 15 Jahren aufgenommen, die jeweils vier Wochen in Salzdetfurth verbrachten. Geleitet wurde die Einrichtung von Diakonissen des Henriettenstifts. Schnell wuchs der Bedarf und die Kinderzahlen, so dass bereits 1882 der Grundstein für ein eigenes „Anstaltsgebäude“ (später nach der ersten Leiterin „Hildurheim“ genannt) am Fuß des Burgbergs gelegt wurde, welches zwei Jahre später bezogen werden konnte. Dieses Gebäude hatte eine Bettenzahl für jeweils 80 kurende Kinder und ein eigenes Badehaus.

Ein Spendenaufruf erging an die Bevölkerung von Pastor Hölty im Namen der Kinderheilstätte im „Hildesheimer Kurier“³: „Das neue Haus der Kinderheilstätte in Salzdetfurth steht jetzt fertig da und wartet mit seinen schönen, luftigen Räu-



Foto: Hildurheim, Alte Postkarte um 1920

men der kranken Kinderschar, die mit Eröffnung der diesjährigen Kurzeit im Mai einziehen soll. Die Räume reichen aus, aber sie stehen noch kahl und fast leer da; denn das bislang vorhandene Inventar verschwindet fast in dem neuen großen Hause.“

Bereits 1899 musste das Haus erweitert werden, so dass bis zu 800 Kinder in Laufe eines Sommers aufgenommen und behandelt werden konnten, nach 1902 wurden dann auch Winterkuren durchgeführt, so dass die Anstalt das ganze Jahr hindurch geöffnet und bewirtschaftet werden konnte.

Zur Kinderheilstätte Bad Salzdetfurth zählten fortan: Die Kindersolekurheime „**Hildurheim**“ mit Krankenstation (erbaut 1882 bis 1884, mit Umbauten und Erweiterungen bis 1899/1900), „**Waldhaus**“ (erbaut 1900 bis 1905/06) und Haus „**Sonnenblick**“ (eröffnet 1914) befanden sich an



Foto: Haus Sonnenblick, Alte Postkarte um 1920

drei verschiedenen, aber nicht weit voneinander entfernten Standorten in **Bad Salzdetfurth**. Die Verwaltung, auch die Direktion, hatte im „Waldhaus“ ihre Räume. Zusammen konnte Bad Salzdetfurth 1964 stolze 400 Kinderkurbetten anbieten⁴.

Träger und Eigentümer war die „Stiftung Kinderheilanstalt Bad Salzdetfurth“, Teil der Inneren Mission der Diakonie.⁵

Für 1956 ist dokumentiert, dass es für: Kleinkinder (4 bis 6 Jahre alt) 80, für Schulkinder (6 bis 14 Jahre) 235 Betten gab. Von diesen **315 Betten** befanden sich 120 im „Hildurheim“, 115 im „Waldhaus“ und 80 im Haus „Sonnenblick“⁶. Dazu kamen 15 Krankenbetten in der Kranken- bzw. Isolierstation. Geht man von der behaupteten ganzjährigen Vollbelegung aus, gab es 1956, ausgehend von 6 Kurphasen zusammen **1.890 Kinder pro Jahr** in dieser Einrichtung.

Ausgehend von einem **Arzthonorar pro Kind von nur 50.-DM** pro ärztlicher Betreuung, (uns liegen Zahlen von 1987 vor, da betrug das Arzthonorar pro Kind 83.-DM) erwirtschafteten allein die beiden Badeärzte nebenberuflich, jährlich: $50 \times 1890 = \mathbf{94.500 \text{ DM}}$. Bei einem Tagespflegegeld von ca.: 12 DM pro Kind pro Tag, kommt es z.B. bei 73.074 Pflegetagen im Jahr 1951 für die drei Heime zu jährlichen Einnahmen von **876.888 DM**.

In der Kinderheilstätte gab es als medizinische Behandlungsangebote: Solebäder, Höhensonne, Rotlichtbestrahlung, Inhalationen, orthopädisches Turnen. Die für eine Heilstätte geforderte ständige medizinische Betreuung wurde nebenberuflich durch Dr. Clauditz aus Hildesheim und Dr. med. E. Barz aus Bad Salzdetfurth garantiert. Daher gab es ein Untersuchungszimmer in jedem Haus. Dort fanden nach Selbstaussage: „je eine gründliche Aufnahme- u. Abschlussuntersuchung, dazwischen ärztliche Kontrollen nach Bedarf, dem jeweiligen Gesundheitszustand der Kinder entsprechend, mindestens einmal wöchentlich“ statt. Es wurde für Kinder mit folgenden medizinischen Diagnosen beworben: „chronische Bronchitis“, „Lungenemphysem“, „Asthma“, „Skrofulose“, „allgemeine konstitutionelle Schwäche“ und „Anämie“. Die Ausstattung bestand aus: Badehaus und Gymnastikraum, „Freiturngeräte“. Dazu eine Bücherei, ein Fernsehgerät und drei Musikinstrumente (zwei Klaviere und ein Akkordeon). Kinder kamen aus dem gesamten Bundesgebiet. Aus Berlin auch über Landesjugendamt, Innere Mission und Unionhilfswerk Berlin.

Aktenstudium der Sabine S.

(1968 selbst Verschickungskind):

Sabine S. ging im Oktober 2019 in das Archiv in Hannover und fand dort die Geschichte dreier toter Kinder, Kinder deren Situation, wie sie sie hier dokumentiert sah, mit ihren eigenen Erinnerungen so deutlich übereinstimmte, dass ihr klar wurde, dass sie es nur einem Zufall zu verdanken hatte, dass sie nicht auch gestorben war.

Die Verwaltungsakte⁸ mit der Kennung: NLA HA Nols, 120 Hannover. /. 120 ACC.12/83 Nr. 18 enthält Briefwechsel des Kinderheimes Waldhaus, 3202 Bad Salzdetfurth, damaliger Träger: Stiftung Kinderheilanstalt 3202 Salzdetfurth.

Die Akte enthält Briefe des Landesjugendamtes (LJA) der Kreisverwaltung und der Heimleitung, sowie der Vorsitzenden des Trägervereins in Salzdetfurth⁷. Durch die Verwaltungsakte erhalten wir dezidierte Kenntnisse über die Mitarbeiterinnen über die Jahre und die Fälle der verstorbenen Kinder. In der Akte sind mehrere bemerkenswerte Funde von Beschwerden⁸. Es ging am 11. 8 .1967 eine Beschwerde erwachsener Zeitzeugen ein, sie stammte von Fachschülerinnen, die von einem Reutlinger Kindergärtnerinnen-Institut her kamen und damals im Waldhaus für ein Praktikum waren. Der Inhalt der Beschwerde war der Folgende:

- Warmes Wasser hat nicht zum Waschen aller Kinder gereicht.
- Es war aufgrund der unterschiedlichen Termine

der Bäderanwendungen keine pädagogische Tagesplanung möglich.

- Kuranwendungen wurden oft nicht koordiniert/ oft Verspätungen.
- Es gab keine Aufenthaltsräume.
- Die Kinder wurden vielfach zum Essen genötigt und mussten sich dann erbrechen.
- Nachts wurden Eimer aufgestellt, die von den Kindern im Dunkeln umgestoßen wurden.
- Toilettenanlagen durften die Kinder nachts nicht benutzen.
- Daraufhin haben Kinder aus Angst bettgenässt
- Es wurden keine Gummiunterlagen benutzt, dadurch „Vernachlässigung“ (wahrscheinlich gemeint: Verunreinigung) der Matratzen.
- Für fiebrige Kinder wurde kein Arzt geholt.

Als Antwort darauf wurde u. a. geschrieben, dass die Praktikantinnen sich kein Urteil erlauben könnten, da sie zu kurz im Heim waren, aber es auch immer wieder zu bedauern sei, dass, obgleich sie keine nehmen würden, „Bettnässer“ immer wieder von den Eltern geschickt würden, daher sei jetzt ihre Konsequenz, dass sie noch schärfer darauf hinweisen würden, dass keine Bettnässer mehr aufgenommen werden! Kein Eingehen auf die Vorwürfe. Alles wurde abgestritten.

Hier kann man gut beobachten, dass damals die altertümliche Auffassung herrschte, dass man als ein „Bettnässer“ geboren werde, womit das Bettnässen nicht als kindliche Reaktion auf ein Toiletten-Verbot gewertet wird, sondern als eine persönlich krankhafte Eigenschaft eines Kindes,

das ihm anhaftet und also situationsunabhängig vorkommt. So können die Folgen jeglichen pädagogischen Handelns (z.B. Toilettenverbote) den Kindern selbst in die Schuhe geschoben werden.

Von Eltern vorgetragene Beschwerden:

- 1) Kind kam mit dick vereitertem Zeh zurück und hat beobachtet, wie ein Kind gezwungen wurde, sein Erbrochenes zu essen ⁹
- 2) Kind habe Erbrochenes aufessen müssen ¹⁰
- 3) Kind kam mit Kopfläusen zurück ¹¹

Vom Jugendamt dokumentierte Beschwerden:

- 4) Zuwenig Fachpersonal ¹²
- 5) Überbelegung und Unterbesetzung bemängelt ¹³
- 6) Räumliche Situation bemängelt ¹⁴

Im Weiteren gab es Rügen und Beanstandungen wegen ungenügendem Luftraum, Unterbesetzung von Fachkräften, Überbelegung mit Kindern sowie Elternbeschwerden über Kinder, die todkrank aus den Kuren zurückkamen.

Dann gab es 1969 drei Todesfälle:

- 18.3.69 verstorben: Stephan O., geb: 12.1.62 (6 Jahre alt)
30.3.69 verstorben: Kirsten L., geb: 5.7.62 (6 Jahre alt)
18.5.69 verstorben: André R., geb: 8.6.65 (4 Jahre alt)
tot auf dem Boden liegend gefunden.

Die zwei ersten Todesfälle wurden erst anlässlich des dritten Todesfalles dem Kreisjugendamt gemeldet! Hier gibt es eine handschriftliche Warnung vor der Presse mit der dringenden Bitte um eingehende Erörterung der Todesfälle. Es finden sich Erläuterungen zum Täter, im Falle des Kindes

Er wollte nicht mit seinen Stuben-

Kameraden Hand in Hand spaziergehen

Bild-Zeitung 20.5.69

Kinder schlugen 3jährigen Jungen tot

Von HANS HANDWERK

Bad Salzdetfurth (Nieders.), 20. Mai

Drei sechsjährige Jungen haben in einem Kurheim ein dreijähriges Ferienkind mit einem Stuhlbein erschlagen!

Der Grund: Der kleine André Ramsch aus Berlin hatte sich auf dem Wege zum Mittagessen gewiegt, mit seinem Stubenkameraden Christian Z. (6) Hand in Hand zu gehen.

Christian Z. schwor deshalb Rache.

Bis zum Abend hatte er zwei andere Jungen gegen den kleinen Berliner aufgewiegelt. Die Kinder lagen zu sechst auf einem Zimmer des Kurheims „Walchhaus“ in Bad Salzdetfurth.

Als André Ramsch fest schliefe, schlichen sich die drei Sechsjährigen zu seinem Bett. Vorher hatten sie das Bein eines Hockers im Zimmer abmontiert. Die Polizei: Das Kind wurde morgens gegen halb sechs von der Nachtwache gefunden. Überall im Körper hatte es blutunterlaufene Stellen. Die größeren

Jungen müssen ihren Stubenkameraden auch mehrmals gebissen haben.

Eine Sprecherin des Heims: „Die Jungen waren zu einem sechswöchigen Kuraufenthalt in Bad Salzdetfurth. Sie waren von den Krankenkassen verschickt worden.“

Die drei Sechsjährigen, Christian



Erschlagen:
André Ramsch

Z. aus Berlin, Ralf P. aus Siegburg und Kai E. aus einem kleinen Dorf bei Hannover, haben die Tat sofort zugegeben. Die Polizei: Christian war der Anführer.

Die Jungen hatten sich vor dem Kuraufenthalt nicht

Zeitungsartikel in der
Bild-Zeitung vom 20.5.1969

André R.: Zugegeben hat es das Kind Christian Z., geb.: 18.1.63, (6 Jahre alt). Folgendermaßen soll es sich zugetragen haben:

Zusammen mit weiteren Kindern, angestachelt durch Christian Z., hat es schließlich die Misshandlung des kleinen André gegeben. Im Laufe dieser wurde er gezwungen vom Bett herunterzuspringen, mit dem Kopf gegen die Heizung geworfen, ausgezogen und mit einem Stuhlbein, das vorher extra zu diesem Zweck hinter der Heizung versteckt worden war, gepekt, gestochen, geschlagen und gequält, dazu wurde er in den Po und an viele Körperstellen gebissen, am Ende vom Bett geworfen und so lange geschlagen, bis er aufhörte zu schreien. (*Sehr gut dokumentiert von der Kripo, mit ausführlichen Wortprotokollen der Kinder*)

Zum Tode des Stephan wird gesagt, er sei in Ohnmacht gefallen, in Art eines Blind Death, beim Abgehen aus dem Speisesaal, hat noch etwas gezuckt, war dann augenblicklich tot, nach der Obduktion fanden sich massive Mengen von Speisebrei in den Bronchien und Lungenflügeln, dies wurde als Todesursache angesehen, der Gutachter hat sich danach bemüht, es so darzustellen, dass das Kind aus unbekannter Ursache

zuerst in Ohnmacht fiel, dann die Aspiration während der Ohnmacht erfolgte und danach erst der Tod eintrat. Das von den Zeugen in der Akte unmittelbar Miterlebte deutet aber auf umgekehrte Reihenfolge: Ohnmacht und sofortiger Tod in Folge der Speisebreieinatmung.

Zum Tode der Kirsten (Tatbestand: Morgendliches Auffinden des toten Mädchens im Bett).

1. An den
Herrn Nieders. Kultusminister

3 Hannover
Am Schiffgraben 12

445 412/667-27/2 21.4.71
Tr/Wie

Betr.:
Besondere Vorkommnisse;
hier: Tod des Kindes André [REDACTED]
Bezug: Erlaß v. 24.3.1971
- 4o11/1o1o/71 -

Berichterstatter: Oberregierungsrat a.D. Trowitzsch

Die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Hildesheim hat mir auf meine Anfrage vom 8.4.1971 hin mitgeteilt, daß das Verfahren eingestellt worden sei. Der Einstellungsvermerk (Bl. 6 d. Akte 8 Js 6o4/69) lautet wörtlich:

"Einstellung - die Täter sind strafunmündig. Für Verletzung der Aufsichtspflicht (in Frage käme insoweit Frau Heinecke Bl. 2o) findet sich kein Anhalt.

In einem Anschreiben vom 23.6.1969 an den Landkreis Hildesheim-Marienburg heißt es:

"D.E. ist es dringend notwendig, die personelle Besetzung der Anstalt zu bessern. Der Fall [REDACTED] hätte aller Wahrscheinlichkeit nach bei ausreichender Besetzung des Aufsichtspersonals vermieden werden können."

Durch Beschluß des Vorstandes der Stiftung, Kinderheilanstalt, Bad Salzdetfurth, wurde der Betrieb des Heimes am 31.12.1969 eingestellt

Schreiben der Staatsanwaltschaft zum Einstellungsverfahren

Hier wird nach Obduktion eine starke Entzündung der oberen Luftwege und Bronchien konstatiert, ein fieberhafter Katarrh, dazu Herzbeteiligung. Auch hier werden in der Lunge Speisereste gefunden, diese sollen unklarer Herkunft sein. Angeblich Tod durch akute Krankheitsverschlimmerung. Auch hier erkennt man das krampfhaft Bemühen der festgestellten Aspiration wenig Gewicht beizulegen¹⁵.



Zeitungsartikel in der HAZ

Nach den Todesfällen werden aktiv:

- Die zuständige Kriminalpolizei
- Staatsanwaltschaft Hildesheim
- Niedersächsisches Sozialministerium
- niedersächsische Kultusministerium
- Medien (vereinzelte Zeitungsausschnitte)

Hätte man die Beschwerden damals ernster genommen, hätte man das Haus unmittelbar nach den Todesfällen geschlossen, hätte man zahlreichen Kindern ein schweres Lebenstrauma erspart. Wie wäre wohl deren Leben verlaufen, wenn sie davor bewahrt worden wären, in diesem letzten Halbjahr 1969 noch zu denselben Mitarbeitern zu kommen, die schon den Tod dreier Kinder zu verantworten hatten und deren wenig kindgerechte Umgangsmethoden schon seit Jahren bekannt und in die Kritik geraten waren.

Ans Licht der Öffentlichkeit

Bad Salzdetfurth war der erste Kurort, in dem Todesfälle entdeckt wurden, weitere sind vor Kurzem durch Lena Gilhaus aufgedeckt worden. Das Aktenstudium der über tausend Kinderkureinrichtungen hat eben erst begonnen. Wie viele unentdeckte tote Kinder sich durch die Akten noch finden werden, bleibt abzuwarten. Unser Herz schlägt für unsere zu Tode geprügelten und gequälten Leidensgenossen. 50 Jahre waren sie vergessen, ihre Geschichten herausfinden und das Unrecht, das sie erlitten haben, ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen, ist unser wichtigstes Anliegen.



Sonnenblick



Badehaus

Kinder-Solekürheime Bad Salzdetfurth



Hildurheim



Waldhaus

**Verschickungskinder
legen Zeugnis ab**

Sabine S.

1968 Bad Salzdetfurth, Waldhaus, 4 Jahre alt

Ich erinnere mich an das „Waldhaus“ als einen Ort des Schreckens und ich spüre, wie sehr es mich immer noch bewegt, das hier aufzuschreiben. Die Erinnerung an diese Zeit hat sich bis heute in mein Gedächtnis eingebrannt. Es sind jetzt fast genau 50 Jahre her, als mich meine Eltern im November 1968 für vier Wochen zu einer Kinderkur dorthin schickten. Ich war damals erst vier Jahre und acht Monate alt. Meine Familie war gerade dabei, von Langenhagen nach Hannover umzuziehen, die neue Wohnung musste komplett renoviert werden und meine Mutter hatte kurzfristig auch noch eine Kur bewilligt bekommen, da sie an immer wiederkehrenden Ohnmachtsanfällen litt.

Niemand konnte sich wirklich um mich kümmern. Meine Mutter arbeitete damals im Hauptpostamt in Hannover, dort wurde ihr von einer gewissen Frau Mendner vom Betreuungswerk der Deutschen Post empfohlen, mich während dieser Zeit zu einer „Kinderkur“ zu schicken, dort wäre ich doch sehr gut aufgehoben. Wir konnten uns damals keine großen Urlaubsreisen leisten. Meine Eltern hielten es daher für eine gute Idee, mich zur Erholung und zum Spielen mit anderen Kindern nach Bad Salzdetfurth zu schicken, nur meine Oma war strikt dagegen, sie sagte: „Ihr könnt doch so ein kleines Mädchen nicht so lange ganz alleine wegschicken“.

Mein Koffer wurde gepackt und in alle Kleidungsstücke kleine Schildchen mit meinem Namen eingnäht. Mein Vater brachte mich zum Bahnhof und mit einer unbekanntenen Gruppe von Kindern fuhr ich mit dem Zug zunächst nach Hildesheim und von dort aus nach Bad Salzdetfurth. Ich wurde in einem Schlafräum im ersten Obergeschoß gleich links der Treppe mit mindestens sechs Betten untergebracht, ich durfte mir sogar noch das Bett hinten rechts am Fenster aussuchen. Ich war mit Abstand die Kleinste, Jüngste und Schwächste in diesem Zimmer und schon nach kurzer Zeit fingen die größeren Kinder an, mich zu drangsalieren. Sie nahmen mir meine Sachen weg und behaupteten, sie würden ihnen gehören. Es gipfelte darin, dass sie



meinem geliebten Teddy vor meinen Augen die Augen herausrissen und diese aus dem Fenster warfen. Ich wehrte mich aus ganzer Kraft, aber die Stärkeren behielten die Oberhand, sie traten und schubsten mich und ich biss zurück.

Wenn die „Tanten“ den Streit bemerkten, wurde ich bestraft, den anderen Kindern gelang es nämlich immer wieder, die Schuld auf mich zu schieben, niemand glaubte mir. Strafen drohten auch, wenn ich vor Angst oder nachts ins Bett machte, weil ich im Beisein der anderen Kinder den Nachttopf nicht benutzen mochte oder nachmittags nicht schlafen wollte. Ich wurde dann

„abgeführt“, musste mich zur Disziplinierung im Nachthemd stundenlang in dem riesigen, kalten Waschraum mit den langen Reihen von Waschbecken bewegungslos in die Ecke stellen und die Wand anstarren. Auch das Essen war fürchterlich, schon auf dem Gang zum Speisesaal roch es so unangenehm, so dass ich immer die Luft angehalten habe, sonst wäre mir übel geworden.

Liebe Eltern!

Ihr Kind ist heute wohlbehalten bei uns angekommen und wird in den nächsten Wochen schöne Tage bei uns verbringen. Die gute Versorgung und die fürsorgliche Betreuung in unserem Heim gewährleisten, daß sich Ihr Kind bei uns gut erholen wird. Aus diesem Grunde bitten wir Sie, Ihrem Kind keine Päckchen mit Lebensmitteln, Obst oder Süßigkeiten zu senden.

Um den Kindern das Einleben in die neue Umgebung nicht zu erschweren, bitten wir Sie, von Besuchen, die auch ärztlicherseits nicht gestattet sind, abzusehen.

Da auch wir an einem guten Kontakt mit den Eltern unserer Kinder interessiert sind, werden wir Sie während der Kur mit drei Elternbriefen auf dem laufenden halten, das soll jedoch Ihr Kind nicht davon entbinden, Ihnen selber recht viel zu schreiben.

Wir danken Ihnen, daß Sie uns Ihr Kind für einige Wochen anvertraut haben und sind uns der großen Verantwortung bewußt, die wir damit übernehmen.

Mit freundlichem Gruß

Heimleitung

Drucksache

Lux Sa 70-O

Kinder-Solekurheime · 3202 Bad Salzedfurth · Telefon 05063/319

Familie

Es wurde in der Küche im Keller zubereitet und dann in einem Speiseaufzug nach oben befördert. Wir saßen an langen Holzbänken und ich brachte kaum einen Bissen herunter. Dafür gab es statt Verständnis auch nur Strafe: Man wurde gezwungen, so lange sitzenzubleiben, bis der Teller leer war, auch wenn dann schon alle anderen Kinder weg waren.

Ich hatte furchtbares Heimweh und litt sehr darunter. Ich fühlte mich einsam, allein und ausgeliefert. Die „Tanten“ führten ein strenges Regiment, sie waren hartherzig, verständnislos und gefühllos, bis auf eine einzige, die unsere Malstunde leitete. Sie war freundlich zu mir und ich mochte sie. Als sie nach kurzer Zeit in den Urlaub ging, brach auch mein letzter Halt weg.

Wir haben Spaziergänge in den umliegenden Wäldern gemacht, es war sehr hügelig, das kannte ich von Hannover nicht, sonntags marschierten wir in Reih und Glied den langen Weg am Fluss entlang zum Gottesdienst in der Kirche. Bei schlechtem Wetter machten wir drinnen Gruppenspiele wie „Dreh Dich nicht um, der Plumpsack geht um“... Unten an der Straße war die Eisenbahnstrecke mit einer Schranke, dort habe ich damals noch eine Dampflok gesehen. Wir besuchten den Kurpark mit dem für mich als Kind seltsam anmutenden Gradierwerk. Es gab Turnunterricht in einem Gebäude an der Straße unten kurz vor der Bahn-schranke. Auch dort fiel ich unangenehm auf, weil ich immer Angst hatte und daher nicht alle Übungen richtig ausgeführt habe. Am Nikolaustag kam

ein verkleideter Knecht Ruprecht ins Haus, ich hatte eine Heidenangst vor ihm, denn – so sagte man mir – er würde die unartigen Kinder, zu denen ich ja gehörte, mit seiner Rute bestrafen. Zum Glück hat er mich dann aber an diesem Tag verschont.

Wir wurden zu Solebädern in große Holz-Zuber gesteckt, immer mehrere Kinder gleichzeitig, das warme Salzwasser fühlte sich angenehm an und hatte einen speziellen Geruch, den ich bis heute nicht vergessen habe. Ein Arzt hat uns vorher untersucht, dafür mussten sich alle Kinder gleichzeitig komplett ausziehen und dann nackt so lange warten, bis sie an der Reihe waren. Wenn ich auf Toilette ging, hielten die anderen Kinder die Türen zu, so dass ich nicht hinaus kam, einmal bin ich voller Panik unter der Tür durchgekrochen und habe mir dabei weh getan, es hat niemanden interessiert.

Die Kinder studierten eine Weihnachtsaufführung ein, aufgrund meines dauerhaften „schlechten Betragens“ durfte ich nicht mitmachen und musste still zusehen, wenn die anderen Kinder dafür probten. Sie nahmen mir meine weiße Strumpfhose weg, um sie als Kostüm für die Engel zu benutzen. Ich durfte auch niemals auf das Klettergerüst im Vorgarten.

Meine Oma schickte ein Paket, ich habe es nie bekommen. Die Sachen wurden wohl unter allen Kindern aufgeteilt. Auch die Postkarten, die meine Mutter mir aus ihrer Kur schrieb, kamen nie bei

mir an. Einmal rief meine Mutter an, ich durfte sie nur ganz kurz begrüßen, aber nicht weiter mit ihr reden. Stattdessen erhielten meine Eltern eine einzige nichtssagende Postkarte, ich besitze sie heute noch:



Foto: privat

Nichts von dem war wahr. Aber ich konnte weder lesen noch schreiben. Meine Eltern kamen nicht zu Besuch und hatten auch kein Telefon zu Hause, sie waren für mich unerreichbar und unendlich weit weg...

Das schlimmste Ereignis passierte kurz vor Ende des Aufenthalts: Wir spielten in einem Raum im Keller, jemand kam und sagte, dass wir die Toi-

lette im Untergeschoss nicht benutzen dürften. Irgendwann musste ich ganz dringend, ich traute mich aber nicht mehr, noch irgendetwas zu sagen. Es wurde immer schlimmer, ich hatte panische Angst, wieder in die Hose zu machen und bestraft

zu werden. Irgendwie konnte ich in einem unbeobachteten Moment aus dem Zimmer hinausschleichen und habe es gerade noch zur nächsten Toilette geschafft...Unglücklicherweise war es die gesperrte Toilette.

Heute weiß ich durch meine Recherche, dass es sich um die Personaltoilette im Keller gehandelt haben muss, die natürlich nicht von den Kindern benutzt werden durfte. Kurz danach kamen zwei „Tanten“ in den Spielraum und fragten, wer die Toilette benutzt habe, es wäre dort etwas kaputtgemacht worden,

nun suchten sie den Übeltäter. Ich hatte Angst und habe mich gemeldet, woraufhin sie mich sofort mitnahmen und in einen Raum direkt neben dem Speisesaal schleppten.

Kaum war die Tür hinter uns geschlossen, ergriffen sie mich, rissen mir die Unterhose herunter, legten mich übers Knie und versohnten mir heftig das nackte Hinterteil, ich schrie und weinte bitterlich vor Angst, Schmerz und Verzweiflung.

Dann musste ich unter Bewachung und Androhung weiterer Strafen, sofern ich nicht den Mund halten würde, viele Stunden in diesem Raum zubringen. Es gab an diesem Tag kein Essen mehr für mich. Man sagte, ich dürfte nun zu Weihnachten

döse, es ist nicht mein Schlafrum, die anderen Betten sind leer, ich bin ganz alleine hier, es ist still und ich bin in Sicherheit vor den anderen Kindern, es ist dämmerig, oben links in der Ecke leuchtet ein rotes Licht ...



Sabine S. heute mit dem Teddy, den sie damals schon dabei hatte. Foto: Katrin Kutter

auch nicht mehr nach Hause fahren. Ich habe in diesem Moment gedacht, ich würde meine Eltern, meine Schwester und meine Oma niemals mehr wiedersehen... An dieser Stelle reißt auch meine Erinnerung ab, ich weiß nicht mehr, was danach passiert ist.

Ich habe ein Bild vor Augen, in dem ich in einem kleineren Zimmer im Bett liege und vor mich hin-

Kurz vor Weihnachten 1968 schickte man mich zurück nach Hannover. Ich war ein anderes Kind, mein Willen war gebrochen. Ich habe kaum noch gesprochen, mochte nicht essen, hatte Alpträume und machte wieder in die Hose und ins Bett, vor anderen Kindern und fremden Menschen hatte ich eine Riesenangst, was später in einer Kindergruppe der Kirche und in der Schule zu einem Problem für mich werden sollte. Meine Mutter sagt, ich hätte mich in mich zurückgezogen und immer irgendwo in der Wohnung verkrochen, damit mich niemand sieht. Über die Vorfälle im Waldhaus habe ich damals nicht gesprochen, die Angst vor weiteren Bestrafungen saß ganz tief.

Von meinen Sachen fehlten etliche im Koffer, dafür waren Kleidungsstücke dabei, die mir nicht gehörten, und das trotz der eingenähten Namensschildchen. Wir haben später noch bei einer anderen Familie in Hannover-Wülfel Dinge abgeholt, der Rest blieb für immer verschwunden. Das Kind dieser Familie wollte mich nicht sehen. Beim Auspacken des

Koffers hat sich meine Mutter darüber gewundert, dass eines meiner Kleider, das meine Oma für mich gehäkelt hatte, von oben bis unten total vollgekleckert war, vermutlich Spuren der Einfütterung. Meine Mutter hat sich im Nachhinein noch beim Betreuungswerk der Deutschen Post beschwert, sie wollte wissen, was zu der offensichtlichen Wesensveränderung geführt hat, aber nichts ist passiert. Keine Stellungnahme, kein Wort des Bedauerns oder der Entschuldigung.

Zum 31.12.1969 wurde das Waldhaus für alle Zeiten geschlossen, meine Mutter sagte mir, ein Kind wäre dort bei einer Prügelei mit einem anderen Kind tragisch zu Tode gekommen. Sie hat damals noch den Artikel aus der Zeitung ausgeschnitten und lange Zeit aufgehoben. Ich war als kleines Kind in keiner Weise überrascht über den Tod des Kindes, hatte ich doch auch schreckliche Dinge, Unterdrückung und Gewalt durch andere Kinder erlebt. Der Artikel über den Tod von André (4)

liegt mir heute wieder vor. Darüber hinaus hat die Recherche ergeben, dass kurz davor zwei weitere kleine Kinder – Stefan (7) und Kirsten (6) – plötzlich und unerwartet gestorben sind.

In den 80er Jahren bin ich mit meiner Mutter noch einmal an diesen Ort gefahren, da war das alte Gebäude längst abgerissen und vom Erdboden verschwunden.

Die Erinnerungen an meine Zeit im „Waldhaus“ haben mich niemals wieder losgelassen, es war ein zutiefst traumatisches Erlebnis. Mit Mitte Vierzig habe ich eine Psychotherapie begonnen, weil ich aufgrund von Panikattacken und Angststörungen mein Leben nicht mehr im Griff hatte. Heute geht es mir zum Glück viel besser, auch wenn die alten Erlebnisse manchmal hochkommen. Ich bin mir sicher, dass neben anderen Faktoren dieser Aufenthalt im „Waldhaus“ entscheidend zu meinen Problemen beigetragen hat.

Andrea B.

1969 Bad Salzdetfurth, Waldhaus, 5 Jahre alt

Am 23. 9. 1969 wurden meine damals 4jährige Schwester und ich, 1½ Jahre älter, für sechs Wochen nach Bad Salzdetfurth von unserer Heimatstadt Stade aus verschickt. Schon im Zug herrschte seitens einer „Begleitante“ uns Kindern gegenüber ein rauer Ton. Im Waldhaus, das von der Inneren Mission betrieben wurde, wurden meine Schwester und ich sofort getrennt.



Bahnhof Stade: Vordere Reihe mit den gleichen Umhängetaschen: Links Andrea B (5Jahre), rechts daneben Antje B (4Jahre)

Wir haben so gut wie nie über diese Zeit gesprochen, aber wenn beiläufig der Name des Kurortes fiel, hat mich unbändige Wut erfasst. Ich hatte regelrechten Hass auf den gesamten Ort, den ich dann in meiner Vorstellung schon als Kind in die Luft sprengte. Mit lautem Krachen flog alles in qualmenden Stücken hoch in die Luft und in alle Richtungen.

Das Einzige, was ich hin und wieder zu Hause erzählte, war, dass ich nur eine, die letzte, Marzipankartoffel aus der Tüte bekam, die meine Mutter mir schickte. Die Tüte wurde sofort an die anderen Kinder gegeben.

Ich habe aber nicht erzählt, dass ich auch ihr Päckchen nicht einmal anfassen durfte, geschweige denn hineinschauen. Auch Muttis liebe Karte durfte ich nicht berühren. Die Tante hat sie schnell und betonungslos vorgelesen, um sie dann, wie den Rest des Päckcheninhalts, für immer verschwinden zu lassen. Ich wollte mir Muttis Karte so gerne auf meinen Bauch legen.

Mit fünf Jahren konnte ich für das ganze erfahrene Leid keine Worte finden.

Nicht für mein Schreien aus – im wahrsten Sinne des Wortes – Leibeskräften, nicht für mein Weinen nach innen.



Andrea B. heute. Foto privat

Andrea Beyer

Am 23.9.1969 sind meine damals 4-jährige Schwester und ich, 1 1/2 Jahre älter, für 6 Wochen nach Bad Salzdetfurth von unserer Heimatstadt Stade aus verschickt worden.

Schon im Zug herrschte seitens einer „Begleitbank“ zwei Kindern gegenüber ein saurer Ton.

Im Waldhaus, das von der Inarenkmission Betreiber wurde, wurde meine Schwester und ich sofort getrennt.

Wir haben so gut wie nie über diese Zeit gesprochen, aber wenn schließlich der Name des Themas fiel, hat mich unerbittliche Wut erfaßt. Ich hatte regelrecht Fluss auf der gesamten Ost, der ich dann in meiner Vorstellung schon als Kind in die Luft sprengte. Mit lautem Klacker flug alles in Qualmender Stücken hoch in die Luft und in alle Richtungen.

Das Einzige, was ich dir und wieder zu Hause erzählte war, dass die nur eine, die Letzte, - Karzipar Karipoffel auf der Tüte bekam, die meine Mutter mir schickte. Die Tüte wurde sofort an die anderen Kinder gegeben.

Ich habe aber nicht erzählt, dass ich auch ihr Päckchen nicht einmal anfragen durfte, geschweige denn hereinsehen. Auch Mutter's liebe Tüte durfte ich nicht einmal berühren. Die Tüte hat sie schnell und Betonungslos verschluckt, um sie dann, wie der Rest des Päckcheninhalts für immer verschwinden zu lassen. Ich wollte mir Mutter's Tüte so gerne auf meiner Bauch legen.

Sil 5 Jahre konnte ich für das ganze erprobene Leid keine Worte finden.

Siebt für mich Schreier aus - im wahrsten Sinne des Wortes - Leibeskräfte, nicht für mich Wunden nach innen. Nicht für die Opfergeier und Mangelier, nicht für das Reden und Selbstverbot. Nicht für mich Würger vor dem schlacht ruckelnder Teller.

Ohnmacht, Verhöhnung, Schamerletzung waren Wörter die ich nicht kannte. Aber all das habe ich dort erlebt. Wir standen oft irgendwo macht fremd, über uns ein gebüllter Homorandation.

Wer ins Bett gemacht hatte, musste von allen anderen Händen ausgelacht werden. So laut wie möglich.

Ich habe es kaum glauben können, aber es wurde mir gesagt, dass meine Eltern mich nicht mehr wollten.

Es gab eine Situation, in der ich Tochterarzt hatte. Heute meine ich das „Schlammverbergung“.

Ab da, kann ich sagen, bin ich zum Skin geworden.

Einige Monate später wurde ich eingeschult. In meinem Leugner's Stand: „Schlamm ist sehr still“.

Ich hatte ständig Christ etwas falsch zu machen und habe viel gelächelt, weil ich dachte, wie lächelt, dem tut man nichts.

Diese Grundanstellung zu mir selbst hat mein Leben lang angehalten und sich in der verschleierten schwerer Facetten gesteuert.

Wie viele andere Opferkinder Kinder bin auch ich von Therapie zu Therapie gerannt, aber nie an der eigentlichen Kern gelangt. Auch in meine ansonsten sehr intensiver Therapie in der Suchtklinik (der Diakonie).

Konnte kein Therapeut, keine Therapeuten, dieses gut verschützte Paket öffnen.

Dennoch habe ich die Suchtklinik vor 15 Jahren erfolgreich verlassen.

Antidepressiva haben mir lange Zeit die Spitzen meiner Parikastacker genommen. Seit kurzem reduziere ich schon.

Aber das allgrößte Wunder für mich ist, dass mein lebenslanger Albtraum verschwunden ist, seit ich die Report Mainz-Sendung „Das Leid der Verstrickungskinder“ zufällig im Fernsehen gesehen habe.

Über Jahre schon ohne Albtraum!

Schlimm für mich aber ist, dass unsere Familie so leicht hätte zerschanden können. Keine Schwester und mir ist ja sowas wie ein Misstrauen genommen worden. Wir wurden wieder Einzelkinder, erst im später Erwachsenenalter waren wir Brüder, uns wieder aneinander anzunähern.

Die Verstrickung war ein großer Betrug auch an unserer Eltern!

„Es tut mir so unendlich leid“, sagte „unsere Mutter zu uns am Telefon“, was wir euch angehen haben.“ Sie hatte die Reportage ebenfalls gesehen und war schwer krank. Kurz vor ihrem Tod hat sie sich erneut entschuldigt, obwohl sie keine

Schuld hatte.

Schuld hatten andere. Wir haben versucht sie zu beruhigen und ihr die qualenden Schuldgefühle zu nehmen.

Wir hoffen beide so, dass es uns gelungen ist.

Nicht für die Ohrfeigen und Prügeleien, nicht für das Rede- und Toilettenverbot.

Nicht für mein Würgen vor dem schlecht riechenden Teller.

Ohnmacht, Verhöhnung, Schamverletzung waren Wörter, die ich nicht kannte. Aber all das habe ich dort erlebt.

Wer ins Bett gemacht hatte, musste von allen anderen Kindern ausgelacht werden. So laut wie möglich. Ich habe es kaum glauben können, aber es wurde mir gesagt, dass meine Eltern mich nicht mehr haben wollen.

Es gab eine Situation, in der ich Todesangst hatte. Heute nenne ich das „Scheinhinrichtung“. Ab da, kann ich sagen, bin ich zum Stein geworden.

Einige Monate später wurde ich eingeschult. In meinem Zeugnis stand: „Andrea ist sehr still“. Ich hatte ständig Angst etwas falsch zu machen und habe viel gelächelt, weil ich dachte, wer lächelt, dem tut man nichts.

Diese Grundeinstellung zu mir selbst hat mein Leben lang angehalten und sich in den verschiedensten schwierigen Facetten gezeigt.

Wie viele andere Verschickungskinder bin auch ich von Therapie zu Therapie gerannt, aber nie an den eigentlichen Kern gelangt. Auch in meiner ansonsten intensiven Therapie in der Suchtklinik (der Diakonie) konnte kein Therapeut, keine The-

rapeutin dieses gut verschürte Paket öffnen. Dennoch habe ich die Suchtklinik vor 15 Jahren erfolgreich verlassen.

Antidepressiva haben mir lange Zeit die Spitzen meiner Panikattacken genommen. Seit kurzem reduziere ich schon.

Aber das allergrößte Wunder für mich ist, dass mein lebenslanger Albtraum verschwunden ist, seit ich die Report-Mainz-Sendung „Das Leid der Verschickungskinder“ zufällig im Fernsehen gesehen habe. Vier Jahre schon ohne Albtraum!

Schlimm für mich aber ist, dass unsere Familie so leicht hätte zerbrechen können! Meiner Schwester und mir ist ja so etwas wie ein Urvertrauen genommen worden. Wir wurden wie zwei Einzelkinder, erst im frühen Erwachsenenalter waren wir fähig, uns wieder aneinander anzunähern.

Die Verschickung war ein großer Betrug auch an unseren Eltern!

„Es tut mir so unendlich leid“, sagte meine Mutter am Telefon, „was wir euch angetan haben“. Sie hatte die Report-Reportage ebenfalls gesehen und war schwer krank. Kurz vor ihrem Tod hat sie sich erneut entschuldigt, obwohl sie ja keine Schuld hatte. Schuld hatten andere. Wir haben versucht sie zu beruhigen und ihr die quälenden Schuldgefühle zu nehmen.

Wir hoffen beide so, dass es uns gelungen ist.

Von meiner Hinrichtung überzeugt

... Irgendwann hieß es von einer der Tanten: „So, heute dürft ihr ins Spielzimmer!“ Das war ein längerer Raum, der war ungepflegt und überhaupt nicht attraktiv für Kinder. Wir hockten da alle auf dem Boden, und dazwischen musst du dir einige wenige Bauklötzer vorstellen. Da waren auch zwei hohe Fenster zur Straße raus, in denen hing eine bunte Girlande. Es gab ein großes Gedränge. Da habe ich an der Wand entlang gequetscht, bis ich einen sicheren Platz in einer Ecke erreichen konnte. Da begann plötzlich eine ungeheuer laute Musikbeschallung, das Lied war: Heidschibumbeidschi, in einem bayrischen Dialekt. Und ich habe zuerst nichts verstanden, als: „Modder ist fortgange“ und „kommt nimmer Heim“. Und das fand ich so grauenvoll, bin dann an der Wand lang gekrochen und wieder zurück zu der Tante, habe gefragt: „Stimmt das, dass die Mutter weg ist und nicht mehr zurückkommt?“ Da grinst sie mich an und sagt: „Ja, du hast ganz richtig verstanden, Du siehst deine Mutter nie wieder!“

Für mich bedeutete das Panik, pure Verzweiflung, die Hölle auf Erden, ich bin zurück in meine Ecke und hab gesehen, dass ein Mädchen sich einen roten Bauklotz gegriffen hat, den ich haben wollte. Und dann bin ich ausgerastet, bin dem Kind ins Gesicht gesprungen und habe ihm das ganze Ge-

sicht zerkratzt von oben bis unten, wie ein Tiger. Das Kind hat geblutet. Das Kind hat geschrien, wie am Spieß. Und im selben Augenblick kam die Tante, ich weiß nicht, wie sie so schnell durch die ganze Masse an Kinder gekommen ist, jedenfalls hat sie mich sofort an den Haaren herausgeholt aus der Menge, hat gebrüllt, und dann ging es los: Alle Kinder aufstellen, in Zweierreihen, dieses Kind wird jetzt bestraft! Es begann ein langer Marsch durch den langen Flur, los, zum Direktor. Ich bin vorweg gegangen, neben mir die Tante, neben ihr das weinende Mädchen. Hinter uns die Kinder in Zweierreihen. Die ganze Zeit hat sie gezetert und geschrien und immer wieder gesagt: „Dieses böse Kind wird jetzt so bestraft werden,



wie ihr es noch nie erlebt habt!“ und weiter: „So ein böses Kind muss ganz schwer bestraft, ganz schwer und das wird es jetzt auch! Und damit ich euch das auch alle für immer merkt, kommt ihr jetzt bis zum Büro des Heimleiters mit!“ Und alle Kinder sind brav und schweigend hinter mir hergegangen. Ich wurde zum Stein. Ich weinte nicht, ich schrie nicht, ich dachte nichts mehr. Ich war zu einem Stein geworden. Sie sagte: „Warte nur ab, du böses, bösartiges Kind, dir wird Hören und Sehen vergehen, falls du überhaupt noch etwas sehen und hören kannst! Nach dieser Strafe wirst du dich selbst nicht mehr kennen!“

Während dieser Worte war ich wie abgeschaltet, ich war von meiner Hinrichtung überzeugt. Dann ging die Tür auf, der Pastor Hellinger stand da, sie stellte mich als böses Kind vor, schilderte das Geschehen laut brüllend und schob mich in sein Zimmer. Die Tür ging zu und ich verlor das Bewusstsein. Was da passierte, darüber kann vielleicht der Albtraum etwas sagen, der mich danach 55 lange Jahre verfolgte. In rhythmischen Bewegungen umwickelten und erstickten mich riesige Fleischwürste, die wie Därme aussahen. Sie wanden sich um mich herum und drückten mich platt wie eine Briefmarke, sie drückten meinen ganzen Körper zusammen und nahmen mir die Luft zum Atmen.

In der ersten Nacht zuhause hatte ich das erste Mal diesen Traum. Meine Schwester und ich hatten ein Etagenbett, ich schlief oben. Nach dem Traum fiel ich von oben herunter, rappelte mich auf, flüchtete ins Wohnzimmer und meine Eltern fanden mich schreiend und verheddert in der Gardine. Ich habe um mich geschlagen und geschrien und mich von meinen Eltern nicht anfassen lassen. Die Gardine habe ich für einen Sack gehalten, mit dem man mich fangen wollte. Dann habe ich Hände gespürt, und habe gedacht, jetzt hat mich die Tante erwischt. Meine Eltern mussten mich erst ganz aufwecken, bevor sie mich trösten konnten.

Es war ein entsetzlicher Albtraum: Dicke Fleischwürste, sie haben geatmet, geschnauft und ich war mitten drin. Es gab keinen Raum da drin, ich wurde ganz dünn. Ich konnte mich nicht aufrichten, weil so viel Druck von oben kam. Von allen Seiten war Druck. Ich war schließlich ganz platt gedrückt. Diese Szene träumte ich sehr oft, immer wieder, mein ganzes Leben lang, mehrere Male im Monat, mehrere Male im Jahr.

Mein Albtraum ist nach der Report-Sendung „Das Leid der Verschickungskinder“ verschwunden. Nie wieder aufgetaucht! Das ist für mich ein nun schon vierjähriges Wunder!

Antje B.

1969 Bad Salzdetfurth, Waldhaus, 4 Jahre alt

Ich war gerade vier Jahre alt, bin mit meiner 1½ Jahre älteren Schwester verschickt worden und erinnere mich leider an so gut wie nichts mehr. Man könnte meinen, dass das ja gut sei, weil dann ist ja alles in Ordnung, ist es aber nicht. Es verstärkt das Gefühl der Scham, dass man unter etwas leidet, was man nicht wirklich erinnern kann, sich nur wichtig tun will. Das verhindert wirkungsvoll, dass man überhaupt darüber spricht, auch wenn mehr Fakten ans Tageslicht kommen.



Antje und Andrea. Foto privat

Diese Zeit hat ihre unschönen Spuren hinterlassen und ich bin lange im Dunkeln getappt, konnte verlorene Erinnerung oder Verdrängung gar nicht auf die Ursache vieler meiner Probleme kommen.

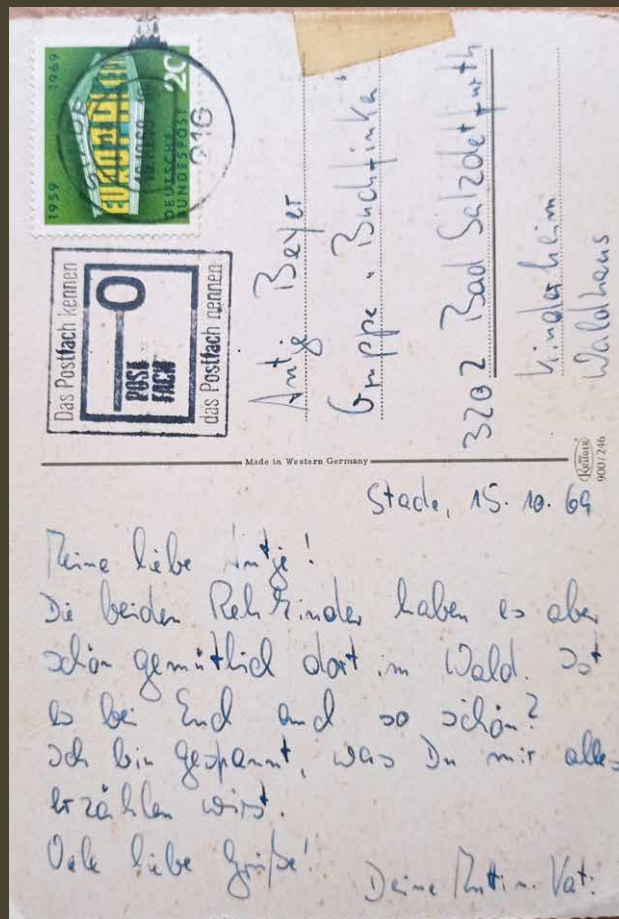
Klar wurde mir erst nach der NDR Dokumentation „Das Leid der Verschickungskinder“ vor vier Jahren, dass diese sechs Wochen das Leben maßgeblich verändert haben, plötzlich hatte ich eine Erklärung für meine schlechten Gefühle, psychischen und körperlichen Probleme (u.a. Magersucht).

Was ich erinnere ist: nach den Solebädern mussten sich die ausgestiegenen Kinder anstellen, um nacheinander die Füße mit einer Flüssigkeit abgesprüht zu bekommen. Das kannte ich nicht und ich fragte, was das sei. „Das ist Gift“ sagte die Tante und ich war entsetzt, das weiß ich noch. Meine Füße werden vergiftet. Was passiert jetzt mit ihnen? Was passiert mit mir? Warum machen die das mit uns? Wollen die uns quälen? Sterbe ich jetzt langsam? Ich habe nicht weiter gefragt.

Heute denke ich mir, dass das einen Grund gehabt haben muss ..., vielleicht nicht noch mehr Entsetzliches gesagt zu bekommen. Auch musste ich diese Giftdusche jedes mal aufs Neue über mich ergehen lassen, keine Chance, mich dem zu widersetzen.



Dies ist die einzige von vielen Postkarten, die Antje von ihrer Mutter in der Zeit im Verschickungsheim erhalten hat.



Eine positive Erinnerung habe ich an einen jungen Mann/Jugendlichen/Praktikanten? Auf der Krankenstation, auf der ich mit Masern oder Ähnlichem isoliert war. Der war unheimlich nett und fürsorglich. Vielleicht erinnere ich es deswegen so gut, weil er so anders war. Er hat mir Brot mit Schokocreme gemacht, um mir eine Freude zu machen. Er konnte nicht wissen, dass ich als Kind keine Schokolade mochte. Ich hab es ihm zuliebe

trotzdem gegessen, war richtig ein bisschen verliebt.

Er hat mir auch Bescheid gesagt, wenn draußen die Kinder in der Reihe vorbeiliefen und ich durfte aus dem Bett aufstehen, ans Fenster gehen, ich glaube er hat mir auf einen Stuhl geholfen und ich habe auf sie herunter gewunken, die Krankenstation muss im ersten Stockwerk gelegen haben.

Gerüche und Geschmäcker sind mir im Leben begegnet, die mich unverhofft nach Bad Salzdetfurth versetzt haben: Eine Seife habe ich irgendwann irgendwo benutzt, deren Geruch ich sofort wieder erkannte und ich fand mich in Erinnerung in einem Waschraum mit anderen Kindern wieder. Ebenso ging es mir mit einer Zahncreme. Beide Male hatte ich ein furchtbar mulmiges Gefühl. Ein anderes Mal hab ich in irgendeiner öffentlichen Toilette einen derart schlimmen Fäkalgeruch gerochen (und als Krankenschwester bin ich einiges gewohnt), der hat mich auf die Toilette nach Bad Salzdetfurth versetzt, wo es einem anderen Kind sehr schlecht gegangen sein muss (verdorbenes Essen?).

Als ich in die fünfte Schulklasse kam, gab es eine Mitschülerin, die Vollwaise geworden war. Ein Elternteil war an Krebs gestorben, der andere hat daraufhin Suizid begangen. Das Thema Kinderheim war im Spiel. Ich fand das Schicksal, die Eltern zu verlieren so schrecklich, nicht vorstellbar, das war irgendwie zu groß für mich.

Dann das Stichwort „Kinderheim“. Und plötzlich erinnerte ich mich, dass ich auch mal im „Kinderheim“ war. Das war ja völlig weg aus meinem Gedächtnis. Ich erinnerte mich vage nur an ein schreckliches Gefühl. Wusste auch irgendwie nicht mehr, warum ich da war. Aber ich wusste, dass es einige Wochen waren und natürlich meine Eltern noch lebten. Drum hab ich da auch nicht davon erzählt. Erst einmal wusste ich eigentlich nichts und außerdem war das ja „nichts“ gegen gestorbene Eltern.

Das Verhältnis zu meiner Schwester hat sich nach unserer „Kur“ verändert. Wie ich von ihr weiß, wurden wir in Bad Salzdetfurth getrennt. Jede war auf sich alleine gestellt. Andrea sagte, sie hätte mich irgendwann einfach „vergessen“, sie war mit ihren vielen schlimmen Erlebnissen dort auf sich gestellt und beschäftigt.

Sie hatte sich nach der Verschickung einen großen Bruder gewünscht, der sie immer beschützt und alle verprügelt, die ihr etwas Böses wollen. Das kann man als kleine Schwester natürlich nicht bieten und ist nur eine Enttäuschung. Sie hat mich häufig abgelehnt, nicht mit mir spielen wollen.

Ich habe das als ihre eigenbrödlerische Art interpretiert und fand es schade, da ich gerne mit ihr



Antje heute



Fotos privat



gespielt hätte. Wenn unsere Eltern nicht da waren, haben wir uns auch unsanft geprügelt als Kinder. Aber im Herzensgrund mochten wir uns eigentlich sehr (kann ich jedenfalls von mir sagen).

Wir wussten nicht viel voneinander, das hat sich erst im Laufe des Lebens verändert und uns immer mehr zum positiven Ursprung entwickelt.

Ich war um die 40 Jahre alt, als Andrea mir gestand, dass sie mich als Kind seit der Verschickung gehasst hat. Ich war schockiert und erstaunt zugleich.

Heute verstehen wir uns im wahrsten Sinne des Wortes bestens. Heute kann ich nur vermuten, dass sich unser kindlicher Blick auf die Eltern nach der Verschickung ebenso verändert haben muss. Sie hatten ja nichts geahnt von den Zuständen, waren nur durch die Krebserkrankung unserer Mutter von Hausarzt und Sozialarbeiterin dazu gedrängt worden. Und unsere Mutter hatte ebenso wie wir jeden Tag der sechs Wochen unter „Heimweh“ gelitten.

Wir müssen doch gefühlt haben (darüber nachdenken konnten wir ja in dem Alter nicht, geschweige denn, sprechen), dass die Eltern gewusst haben müssen, was dort mit uns passieren wird, dass sie uns willentlich dieser Tortur ausgesetzt haben, denn kleine Kinder halten ihre Eltern doch für allwissend. Da passiert doch etwas mit dem Vertrauen, stelle ich mir vor. Es lag ja für die ganze Familie jahrzehntelang ein Schleier über dem Thema Verschickung.

Erst 2019, zwei Jahre vor dem Tod unserer Mutter, durch die Dokumentation im Fernsehen, ist uns allen auf eigene Art bewusst geworden, was damals passiert ist. Die Eltern waren entsetzt und hatten uns angerufen „Was haben wir Euch bloß angetan!“

Das war für uns befreiend und traurig zugleich: sie wollten uns niemals dieses Leid zufügen, das war erst jetzt richtig klar. Und wir wollten nicht, dass auch sie jetzt noch unter Schuldgefühlen leiden müssen.

Als unsere geliebte Mutter 2021 gestorben war (wovor ich mein Leben lang Angst hatte), hatte ich plötzlich zwei eindrucksvolle Gewissheiten: „Sie ist ja gar nicht weg!“ (nur körperlich, ansonsten ist sie erstaunlich präsent, ein schönes Gefühl). „Das kommt nicht von zu Hause!“ (meine Probleme mit mir selbst)

Obwohl ich ein lebensfroher Mensch war und bin, habe ich mein Leben lang unter mir selbst gelitten, ohne zu wissen, warum.

Vater

von Andrea und Antje

Ich bin 1955 in die Lehre gegangen, habe Tischler gelernt, und bin dann 1960 in die Krankenpflege gegangen. Und dort im Krankenhaus, da hat man ja dann schon in Hamburg oder im Allgemeinen gewusst, geahnt, gemunkelt, der und der Arzt hat in der NS-Zeit mitgewirkt, denn die Leute, die damals alle den Arm gehoben haben, die können doch nicht verschwunden sein. Aber das wurde in unserer Klinik nur hinter vorgehaltener Hand geflüstert.

Als unsere Kinder klein waren, hatten wir damals für längere Zeit auch unsere kleine Nichte bei uns. Sie war ab Säuglingsalter bei uns gewesen, praktisch unser Kind, und nach zwei Jahren, da hat meine Frau das Kind wieder abgeben müssen.

Das war furchtbar, ein schreckliches Drama. Lange Zeit noch litt meine Frau an dem Verlust ihrer Nichte, ihres „dritten“ Kindes. Sie wurde dann bald danach sehr schwer krank. Zu der Zeit lebte in unserem Haus eine Sozialarbeiterin, die war so um die 60, diese Frau fühlte sich sehr genötigt, auch durch die Krankheit meiner Frau, uns zu sagen, die Kinder sollten mal verschickt werden. Darunter haben wir uns etwas Gutes vorgestellt. Sie hat das dann auch in die Wege geleitet.

Es war morgens, als wir sie hinbrachten, vormittags, Oktober, da sind die Tage schon früh dunkel. Wenn wir gewusst hätten, dass sie die Kinder trennen, dann hätten wir die Kinder nicht geschickt.

Meine Frau sollte sich erholen, einmal ohne Kinder, so wurde gesagt, aber sie hat sich gar nicht erholt. Es hat ihr nicht gut getan, sie war sehr traurig. Sie hat sich gefragt, ist es gut, was wir da erlaubt hatten? Für mich ist unerklärlich, wie dieses System der Kinderverschickung überhaupt funktionieren konnte.

Irgendwo war da ja wohl ein Plan, ein System, der Wunsch ganz viel Geld zu verdienen, irgendwas steckte doch dahinter. Diese Martha Zielinski, die uns damals dieses Heim dort empfohlen hat, ob die da nie selber war? Wenn die so etwas empfiehlt? Oder hat die etwas gewusst? Wir haben nichts davon bemerkt. Man bekam ja während der Verschickung Post. Wir glaubten den Karten, und dem, was die dort im Namen unserer Kinder schrieben.

Wir selbst, ich war zehn, meine Schwester war acht, mein Bruder zwölf Jahre, wir waren ja auch

mal verschickt worden, das fanden wir schön, das war 1949, da waren wir in Wyk auf Föhr. Da gab es gute Erholung, gutes Essen. Über den Hausarzt ging das. Es ging in ein Heim, Haus Tanneck hieß das, von der Bundesbahn, das war gut. Aber den langen Mittagsschlaf gab es auch und wir durften auch nicht auf die Toilette. Da hat mein Bruder einfach aus dem Fenster gepinkelt. Das war ein Heim der Deutschen Bundesbahn in Wyk auf Föhr. Deshalb ahnten wir nichts. Nie hätten wir geglaubt, dass es unsere Kinder bei ihren Verschickungen so schlecht haben würden.

Zur Zeit der Rückkehr der Kinder, da habe ich immer viel gearbeitet, wir beide, im Schichtdienst. Ich habe oft Nachtdienste gemacht, ich erinnere mich leider nicht mehr genau an die Rückkehr der Kinder, ich weiß es nicht mehr genau. (spricht sehr nachdenklich, sehr ruhig)

Resigniert, traurig: Man kann nichts mehr machen. Doch diese Zielinski, die war DRK-Schwester in einem Lager bei Kiel, vielleicht gibt es noch über sie eine Akte? Vielleicht eine Entnazifizierungsakte?



Mutter mit Antje, Cornelia, Andrea (von links)
(Cousine Cornelia lebte die ersten 2 Jahre in unserer Familie)



Vater mit (von oben nach unten) Andrea, Antje und Cornelia
– geborgene Atmosphäre

GEDICHTE von Martina G. aus Münster
1972 im Alter von 7 Jahren verschickt

Hört unsere Geschichten!

Wir waren Millionen.
Verschickte Kinder.
Gebrochen.
Wie Glas.

Es reichten 6 Wochen.
Eine Scherbe für jedes Kind.
Genug für ein Mosaik
In leuchtenden Farben.

Mühsam jeden Tag
Stein für Stein
zusammengesetzt.
Und darauf:

Hört unsere Geschichten!
Es ist alles wahr.





Zeichnung: Andrea Beyer (heute Piep)

Heimweh

Heimweh.
Verschicktes Kind.
Kind verstummt.
Kind erstarrt
Angst
Essen
Eltern
Nimmer-Wiedersehen

Christel K.

1957 Bad Salzdetfurth, Haus Sonnenblick, 11 Jahre alt



Das war ich zur Einschulung 1953 in Celle Wietzenbruch, der Kleine in der Mitte mit der größten Zuckertüte.

Da ich zu klein war und Untergewicht hatte, wurde ich 1957 zur Erholung nach Bad Salzdetfurth geschickt. Ich bin von meiner Mutter zum Celler Bahnhof gebracht worden, von wo ein Bus nach Bad Salzdetfurth fuhr.

Dort angekommen wurden mir alle Sachen abgenommen und in einem Raum eingeschlossen. Ich konnte noch nicht einmal ein paar Kekse oder einen Bonbon für mich rausnehmen.

Die Kinderheilanstalten von Bad Salzdetfurth hätten eigentlich mit Kinderanstalten benannt werden müssen, denn ich kam mir vor wie im Gefängnis (Anstalt).



So sah der Speisesaal aus (Bild oben). Das Essen war ekelhaft, mir ist es manchmal schon auf dem Weg zum Speisesaal hochgekommen nur, weil ich das Essen schon gerochen habe.

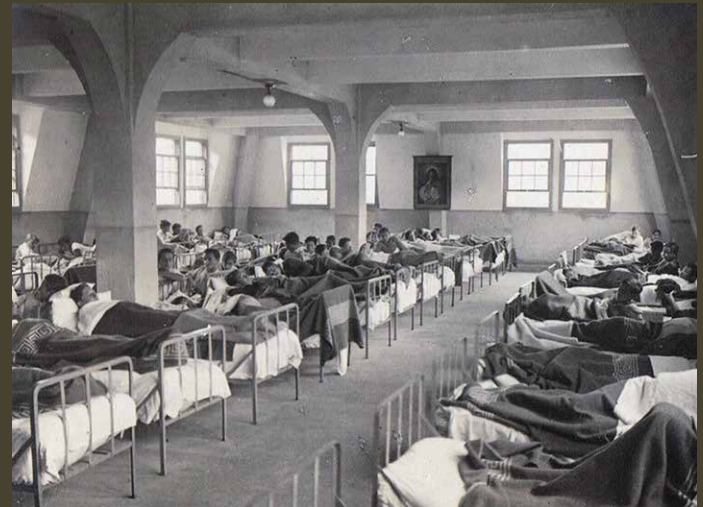
Essenszwang bis zum Erbrechen habe ich erlebt, vor allem kann ich mich an Mittagessen erinnern, das war meistens so eine Pampe aus Milchreis oder Grieß, dazu gab es grünen Salat der alles andere als grün war, der war welk und labberig, nur ekelig, zum Kotzen, und den gab es immer und immer wieder. Trotzdem musste alles aufgegessen werden, auch wenn es nicht geschmeckt hat und es einem wieder hochkam.

So sah der Schlafsaal aus (Bild rechts). Zum Mittagsschlaf wurde man gezwungen, man durfte sich nicht bewegen ansonsten kam die Tante und hat mit einem Stock aufs Bett gehauen, man durfte auch nicht zur Toilette gehen, was zur Folge hatte, dass ich ins Bett machte. Anschließend wurde man noch bloßgestellt und als Bettnässer

betitelt, worüber ich auch mit niemanden sprechen konnte, auch nicht mit meinen Eltern, denn bis dahin war ich kein Bettnässer, wie sollte ich es auch meinen Eltern erklären. Somit habe ich alles verdrängt, um nicht mehr daran zu denken.

Weil ich ins Bett gemacht hatte, schämte ich mich, aber noch mehr geschämt habe ich mich, wenn nach dem Mittagsschlaf die Tante einen großen Eimer vor ihren Tisch gestellt hat und wir vor ihr in den Eimer pinkeln mussten, aber so, dass sie freie Sicht auf den Eimer, aber nicht nur auf den Eimer hatte, damit keiner daneben pinkelt, war die Rechtfertigung. Warum durften wir nicht einfach zur Toilette gehen? Das empfinde ich als sexuellen Missbrauch.

Wenn ich heute darüber spreche, schnürt es mir immer wieder den Hals zu, so dass mir die Stimme versagt und mir die Tränen kommen.



Erst vor fünf Jahren habe ich über dieses Thema mit unseren Kindern sprechen können, weil immer mehr über Kindesmissbrauch in den Nachrichten berichtet wurde. Da habe ich ihnen erzählt, was ich als Kind erlebt habe. Ich wusste noch nicht einmal mehr wie das Kinderheim benannt wurde.

Aber ich konnte mich daran erinnern, dass wenn man aus dem Fenster geschaut hat, blickte man auf die Salinen im Kurpark.

Den Ausblick gibt es nur aus dem Kinderheim Haus Sonnenblick, somit weiß ich heute, dass ich dort untergebracht war.

Briefe an Sabine Schwemm

aufgrund ihres Artikels

in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung am

19. November 2019

Heim-Web

Die Kinderverschickung in der Nachkriegszeit war oft mit Leid verbunden. In einem Heim in Bad Salzdetfurth starben sogar drei Kinder. Sabine Schwemm war 1968 auch in dem Heim – die Erfahrung lässt sie bis heute nicht los.

Von Bert Strebe

Hannover/Bad Salzdetfurth. Das Mädchen sprach nicht mehr. Es atmete. Es fürchtete sich neuartig vor anderen Kindern, es verstieg sich ständig, wollte unsichtbar sein. Die Mutter schleppte das Mädchen von Arzt zu Arzt, aber keine Lande-esse. Und irgendwann hätte es dem Kind doch gut gehen müssen, es war doch gerade erst zur Kuu gewesen, vor Wochen lang in einem Heim mit einem SoSebad, von wo es gekräftigt und gesunde Hilfe zurückkommen sollte.

Das Mädchen, das heute kein Mädchen mehr ist heißt Sabine Schwemm. Damals war sie vier Jahre und acht Monate alt, heute ist sie 55. Sabine Schwemm war eine von den vielen Kindern, die in den Finsternis- und Schutzgehäusen von ihren Eltern über Sozialverbände oder kirchliche Einrichtungen an Nonn- oder Omas oder in den HeiB geschickt wurden. Damals wurde viel gearbeitet und wenig verdient, die Eltern fehlten Zeit und Geld für Ferien am Meer. Kinder zur Kuu zu verschicken war ein Massenphänomen.

Manchen Kindern ging es besser, wenn sie nach solchen Kuren wieder nach Hause kamen. Anderen nicht. Und drei der Kinder, die in dem Heim gewesen waren, in das man auch Sabine Schwemm geschickt hatte, das Waldhaus im Südkurort Bad Salzdetfurth bei Hildesheim, kamen gar nicht wieder nach Hause. Nicht lebendig. Mit dem Schicksal von Kindern, die zu Kuren geschickt wurden und dort demütigungen und Schläge erdulden, beschäftigt sich in dieser Woche ein Kongress am NSt, wo sich Versuchs- und Kinderkliniken treffen. Auch Sabine Schwemm wird dort sein.

Die Teddy in der Hand
Sie sitzt am Tisch in ihrer Wohnung im Staffellast in Hannover. Das Wohnzimmer ist auf moderne Weise gemütlich eingerichtet, warme Farben, Holz, schöne Stoffe, sorgsam drapierte Vorhänge an den Fenstern. Man hat den Eindruck, dass diese Wohnung für Sabine Schwemm nicht nur eine Wohnung ist, sondern auch eine Art Schutzraum. Während sie erzählt, wirkt sie manchmal fast gläsern, und wenn sie den alten, gefüllten, schon etwas abgelebten Teddy in die Hand nimmt, der vor ihr auf dem Tisch sitzt, dann ist es für Sabine Schwemm, als wären sie doch wieder ein Mädchen, als wäre sie wieder vier.

Das Waldhaus gehörte mit zwei weiteren Heimen, dem Haus Sonnenlicht und dem Hildesheim, zu einer „Stiftung Kinderheimstätten“. Die Leitung der drei Heime lag in der Hand von Diakonissen aus dem hannoverschen Heimatort, die, wenn sie verknüpft waren, sich auch an der Finanzierung der Kinderheimstätten beteiligten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Kurheime der evangelischen Innere Mission in Niedersachsen angegliedert. Mit Beginn der Fünfzigerjahre konzentrierten sich die Häuser auf vier bis sechs Wochen lange Saisonen für Kinder aus ganz Deutschland und aus der Schweiz.

Sabine Schwemm kam im November 1968 ins Waldhaus. Ihre Eltern waren gerade von Langensachsen nach Hannover, in demselben Wohnort, in dem sie heute lebt. Damals konnte sich keiner um sie kümmern, da passte es gut, dass



Sabine Schwemm wurde als Kind in die Heilstätte Waldhaus nach Bad Salzdetfurth verschickt. Ihren geliebten Teddy hatte sie damals schon dabei. Intenchen hat er neue Kurtaugen bekommen. Das kleine Bild zeigt sie im Jahr 1969 mit Hund Blacky.

das Betreuungswerk der Deutschen Post – Sabine Schwemm Mutter arbeitete in der damaligen Hauptpost am Hauptbahnhof – gerade Kinderkuren in Bad Salzdetfurth gab. Der Vater brachte sie zum Zug, von da an war sie allein. Zahllose Kinder waren um sie herum. Sie war fremd allen.

„Ich habe gedacht, ich sehe meine Eltern nie wieder.“

Sabine Schwemm, ehemaliges Kurkind

Sie war die Kleinste unter den rund 190 Kurkindern, die bis zu 12 Jahre alt waren. Sie war zum ersten Mal in ihrem Leben ohne ihre Eltern, an einem unbekanntem Ort. Sie fühlte sich völlig verloren. Sie berichtet von dem Achttbettzimmer, in dem sie fast sofort von den Älteren drangariert wurde. Die Kinder nahmen ihre Sachen weg, sie wurde getreten und geschubst, sie wehrte sich, sie kratzte und biss, es half nichts.

Die anderen schrygten sich ihren geliebten Teddy mit, rissen ihm die Augen aus und warfen sie aus dem Fenster. Es war demselbe Teddy, der jetzt, mit neuem Äußeren, bei ihr auf dem Tisch sitzt. „Ich habe gedacht, wie ein Spielzeug“, sagt sie. Damals konnte sich keiner um sie kümmern, da passte es gut, dass

bestrafte nicht die anderen, sie bestrafte Sabine Schwemm. Sie erzählt, dass sie, wenn sie aus Angst oder vor Scham, den Nachttopf zu nehmen, um ihn Bett gemacht hatte, oben im kalten Wasserstein in der Ecke stehen und die Wand angucken musste. Sie beschränkte heute noch die Karte aus dem Waldhaus, adressiert an ihre Eltern. Die anderen Kinder seien alle sehr nett, nicht da drauß, das Essen schmecke gut. Sie selbst hat das nicht geschreien, die konnte noch gar nicht schreiben. Die Schwemmer, erzählt sie, halten den Kontakt zu den Eltern systematisch weiterheran, nur einmal war ein sekundäres Telefonat möglich, sie konnte „Hallo Mama“ sagen, dann wurde ihr der Hörer weggenommen.

Stundenlang eingesperrt
Schließlich ging sie einmal auf eine Toilette, die nicht besetzt werden sollte. Man legte sie über's Knie dafür, sie wurde stundenlang in einem Raum gesperrt, durfte nicht sprechen, es gab an dem Tag nichts mehr zu essen, und die „Tanten“ sagten, sie dürfe zu Weibmachern nicht nach Hause. Da ist etwas in ihr zerbrochen, „ich habe gedacht, ich sehe meine Eltern nie wieder.“
Im ganzen Leben lang hat Sabine Schwemm mit Angst und Panikattacken zu tun gehabt. Es ging dabei immer wieder auf und ab, aber als sie anfang, sich bewusst mit ihrer Zeit im Waldhaus zu befassen, wurde ihr klar, dass die Ursache für ihre Probleme lag. Sie hat ihre Erfahrungen aufgeschrieben, ist in Kontakt mit anderen Kurkindern gekommen, sie wird in dem Kongress mit führen. Sie hat bei Beauftragungen, dass es im Niedersächsischen Landesarchiv unter dem Waldhaus gibt, die Akte 12/85 Nr. 18.



Das Waldhaus in Bad Salzdetfurth als Postkartenmotiv (links). Der Bau wird dort nicht mehr. In der Akte 12/85 Nr. 18 im Magazin des Landesarchivs sind die Vorgänge in dem Kinderkurheim dokumentiert (rechts).



Das Waldhaus in Bad Salzdetfurth als Postkartenmotiv (links). Der Bau wird dort nicht mehr. In der Akte 12/85 Nr. 18 im Magazin des Landesarchivs sind die Vorgänge in dem Kinderkurheim dokumentiert (rechts).

Resuch im Magazin des Archivs in Pattensen. Zwischen den Pappdecken finden sich vor allem Berichte über behördliche Besichtigungen der Anstalt. Es geht um Tüchchen, um Zäunen. Es wird vermerkt, wie viele Quadratkilometer pro Kind in den Schlafzimmern (frei) und in den Gemeinschaftsräumen (frei) vorgesehen sind. Es geht hieraus zu ersehen, wie auf den Kindern eingesperrt wird.

Auffällig ist, dass über den gesamten Zeitraum, den die Dokumentaristen abdecken, von Beginn der Fünfziger bis Ende der Sechziger, immer wieder zu viele Kinder ausgenommen wurden und zu wenig Fachpersonal vorhanden war. An keiner Stelle aber steht, dass irgendeine Behörde in irgendeiner Form Konsequenzen gezogen hätte.
Mehrfach tauchen in der Akte Besichtigungen auf. Im Sommer 1907 etwa moimentiert drei Studentinnen ein Stuttgart, die in der Kinderheimstätten-Praktika im Waldhaus zuhause wohnen. Sabine Schwemms Flieger zeichnen als dieses Blatt in den Heften hat. Sie erinnert sich, dass der Grund der Eltern, die Heilstätte auf den Flur vom Spessart nach Wüngen brachte. Und das Essen selbst, sagt sie, sei „schlech, ölig, wenig“ gewesen. Alle Vorwürfe gegen das Haus wurden von der sanierungsarbeiten Leiterin Hilga Rehbein und dem Anstaltsverantwortlichen Pastor Walter Hattlage abgemittelt. Die Studentinnen aus Stuttgart stellen sie als unerfahren ein.

Ein Teil der Akte ist gesperrt, weil sich darin Vor- und Nachnamen und Daten von Personen finden, die noch leben könnten. Sabine Schwemm darf das nicht lesen. Aber Wissenschaftler und Journalisten dürfen es. In diesem Teil finden sich dann auch Vor- und Nachnamen und Daten von Personen, die nicht mehr leben.

Brutal verprügelt
Am 18. Mai 1969, morgens um halb sechs, wurde der kleine Andre aus Berlin, noch keine vier Jahre alt, in einem Mehrbettzimmer im Waldhaus bei hundert der Tür aufgefunden. Der erste ausführlicher Bericht dazu stammt von der Heilanstalt, mehrere Seiten lang. Es heißt, dass der Tod durch Strangulieren unter Kindern eingestuft worden sei und über ein Unfall war, es wird der Eindruck erweckt, dass der Junge nicht habe leiden müssen.
Das war gelogen. Einem privaten Untersuchungsbericht des Landkreises Hildesheim-Marienburg zufolge wurde Andre von einem Sechsjährigen aus Berlin als Haupttäter und zwei anderen Jungen brutal verprügelt, mit einem von einem Hölcker abgehobenen Bein, und danach mehrere Male auf dem Kopf auf ein Bett und schließlich ein rückwärts runter, und es schlug so oft mit dem Hinterkopf auf, bis es sich schließlich nicht mehr bewegte. Das Motiv: „Andre hatte am Vorabend, als die Kinder in Zimmern zusammen kommen mussten, seinen Hand lassen wollen, wollte aber nicht.“ Der Sechsjährige erzählte von sich selbst, er wisse nicht, wie sein Vater sei, es gebe immer mal wieder neue Pagen, und seine Mutter solle auch dann nicht auf zu schlafen, wenn er aufbleibe zu schreiben.

Das Verfahren wurde von der Staatsanwaltschaft wegen Straftatmängelndigkeit der Täter eingestellt. Es gab im Waldhaus keine Nachforschungen, es hatten sich nicht mal Erwachene in der Nähe der Kinder getroffen, als es erstattet wurde.

lungsbahnhofe für eine Verletzung der Aufsichtspflicht feude sich „kein Aktus“.

Und Andre war nicht das einzige Kind im Waldhaus. Die Anzahl habe den Liebsten, wie sich im Zuge der Untersuchungen herausstellte, den Tod von zwei weiteren Kindern verschwiegen. Am 18. März 1969 starb der siebenjährige Stefan aus Obernkirchen. Er hatte, weil er sich verweigert hatte, sein Abendessen künmerlichst essen, stand auf, ging ein paar Schritte und fiel tot. Die Totenscheine hob mysteriös. Am 30. März starb Kirsten aus Hamburg, sechs Jahre, unter ähnlichen Umständen. Hier gibt es einen Obduktionsbericht, in dem von „nicht näher identifizierbaren eingetragenen Fremdkörpern in einigen kleinen Körperhöhlen“ die Rede war. Es war nicht sicher, aber es könnte sich um Eisenüberreste, eingetauscht beim Erbrechen, gehandelt haben.
Obwohl der Tod von Andre erschreckend war, eine 21-Zeilige Zeugnisaussage von Stefan und Kirsten Tod wurde mir etwas bekannt. Kein Verantwortlicher wurde je nach vor Gericht gestellt.

Betrieb beendet
Zum 31. Dezember 1969 beendete die Kinderheimstätten ihre Arbeit. Dabei spielte wohl noch eine Rolle, dass das Haus, wenn es nicht qualitativen Personal eingewechselt und nach Tadeln besetzt hätte, nicht mehr wirtschaftlich zu führen gewesen wäre.
Als Sabine Schwemm wieder auf dem Parkplatz des Landesarchivs in Pattensen steht und sich anfangt, hat sie den drei toten Kindern passiert, ist, die sie halbes Jahr nach ihr im Waldhaus waren, sagt sie langweilig. Sie schaut auf die Steine und die Blätter und wagt, bis wie sie ein Stück davon gewahrt werden, wenn jeder ein Windhauch käme. Es kommt aber kein Wind.
Als sie wieder im Auto sitzt, sagt sie auf einer Welle: „Ich glaube, ich habe großen Glück gehabt.“

Die Geschichte der Kinderkurheime in Bad Salzdetfurth

Die Geschichte der Kinderheimstätten Bad Salzdetfurth reicht bis 1861 zurück. Danach entstanden über die Jahre hinweg verschiedene Heime, darunter Johannes Samuel Böttner, Pastor am Heimatort, eine Institution für tuberkulosekranke Kinder aus „unserer heimischen Volksschichten“ nach Hildesheim gegründet. Salzdetfurth wählten sie als Standort wegen der gesundheitsfördernden Wirkung der Heimaer in der Nazizeit als Erziehungsinstitution nach dem Führerprinzip. Umsetztbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Ge-

lokale als Lazaretts und als Fluchtgeheim genutzt. Danach bewies der Betrieb als Sotekurort, die Anstalten hervor.

Für eine Ausstellung in einem Museum in Bad Salzdetfurth hat Marg Hilde, Dozent an der Uni Hildesheim, zusammen mit Studierenden mehr als 1000 Briefe und Frauen befragt, die zwischen 1948 und 1950 eine der vier Heilstätten besucht haben. Acht der Befragten verbrachten mit den Außerhalb-schöne Erinnerungen. Aber 1967 nahen von der letzten Mission 260.000 D-Mark, gezahlt

worten, bis 1959 stauerte die Land Niedersachsen 800.000 D-Mark bei. Das war für keine Leistungen aus dem Landesbüchsen Archiv Hannover.

Im Kirchenmodell sind sich niemand. 1971 gingen Grundriss und Gebäude mit 1000.000 D-Mark in die Betriebsverbände Hannover und West-Ems der Arbeiter-Lieferanten Hölga Rehbein wurde abgemittelt, die anderen Häuser neu organisiert. Die AWO betreibt dort heute ein Sprachheilzentrum.

Erinnerungen von anonym

Liebe Frau Schwemm,
gern gebe ich meine Erlebnisse aus dem Kinderheim in Bad Salzdetfurth weiter. Ich hatte mir schon als Kind vorgenommen, wenn ich mal groß bin, will ich zur Polizei, weil die Tanten und die Nonnen so „doof“ waren und die sollen Strafe bekommen. Meine Eltern haben mich als kleines Mädchen aus Soltau, ich weiß, es war Anfang April bis ca. Ende Mai 1957 (genau weiß ich das Jahr nicht mehr, es kann auch 1956 gewesen sein), nach Bad Salzdetfurth in das Kinderheim „Waldhaus“ verschicken lassen. Am 22. April war mein Geburtstag, darum kann ich mich noch genau an den Monat erinnern. Zum Geburtstag hatte meine Mutter mir eine Schürze geschickt und wie sie mir hinterher erzählte, einen kleinen Kuschelteddy und einige „Naschies“. Den kleinen Teddy sowie die „Naschies“ habe ich nie bekommen. Ich denke schon, es muss das Jahr 1957 gewesen sein, denn ich konnte schon etwas schreiben und etwas lesen. Manchmal durften wir eine Karte nach Hause senden, die aber von den Tanten kontrolliert wurde und wir mussten von den „lieben“ Tanten etwas schreiben. Dort angekommen, teilte ich mir ein Zimmer mit drei weiteren kleinen Mädchen. Am Abend konnte man vor Heimweh schlecht einschlafen, ich glaube, wir haben alle vor Heimweh geweint. Es gab keine „Tante“ oder „Nonne“, die uns Kinder getröstet hätte. Es liefen viele Frauen in schwarzen Kleidern und Haube herum, ich meinte, es wären wohl Nonnen. Ich fand sie Angst einflößend, da sie meistens ernst guckten.

Einige Male ist es mir passiert und ich habe das Bett „nass gemacht“. Ich durfte mit dem nassen Nachthemd und einem Zettel auf dem Rücken am Morgen zum Waschraum laufen, was genau darauf stand kann ich nicht sagen, aber die großen Kinder haben gelacht und einige riefen „Bettpisser“ und „Stinker“ hinter mir her. Jede Nacht wurde zum Albtraum. An ein kleines ängstliches, blasses Mädchen kann ich mich erinnern, sie war jünger als ich. Ich empfand sie damals als „komisch“, weil sie immer „verheult“ aussah. Sie bekam die ganze schlechte Laune der „Tanten“ zu spüren.

Während eines Spaziergangs wurde unsere Gruppe angewiesen sich im Wald zu verstecken und sich „mucksmäuschenstill“ zu verhalten. Dieses kleine Mädchen musste sich die Augen zuhalten und uns suchen, ich konnte sie aus meinem Versteck sehen. Niemand aus der Gruppe war zu sehen und dieses Mädchen schrie und weinte verzweifelt und hilflos, da alle Kinder verschwunden waren. An ihr auffallend blasses Gesicht und die roten Augen kann ich mich bis heute erinnern. Wir wurden wiederholt von den Tanten angehalten, nicht zu antworten und dem Kind zur Hilfe zu kommen. Obwohl ich ebenfalls erst sechs (oder sieben) Jahre alt war, konnte ich die Angst dieses Mädchen spüren und fand es überhaupt nicht witzig, wie die „Tanten“ es hinterher hinstellten und das kleine Mädchen fürchterlich ausschimpften, da es sich gar nicht beruhigen wollte. Noch heute bin ich aufgeregt, wenn ich an dieses Ereignis denke. Dieses kleine Mädchen, leider weiß ich nicht mehr ihren Namen, muss sehr gelitten haben.

Mein schrecklichstes Erlebnis was ich hatte, war „Erbrochenes“ wieder essen zu müssen. Wir Kinder bekamen zum Frühstück (heute würde ich sagen: Harzer Roller mit Kümmel) gelben Käse mit Kümmel. Obwohl ich geweint habe und den Käse nicht essen wollte, wurde ich gezwungen, den Käse zu essen, dafür wurde ich in das Zimmer zu einer „Nonne“ gerufen, dort musste ich mich auf einen Stuhl setzen und es wurde eine große Uhr auf den Tisch neben meinen Teller gestellt. Der große Zeiger lief weiter und weiter, wenn er bei der Drei ankam, musste das Brot gegessen sein, sonst käme ich in eine dunkle Kammer. Ich stopfte das Brot heulend in mich rein und es kam natürlich umgehend wieder heraus. Dann durfte ich mein „Erbrochenes“ wieder mit einer Zeitvorgabe runterwürgen und irgendwie ist es wohl nach unendlich langer Zeit in meinem Bauch geblieben.

Dieses Erlebnis erzählte ich nach einiger Zeit zu Hause, meine Eltern meinten, es könnte nicht wahr sein. Nach ca. 20 Jahren habe ich einer Kollegin bei der Arbeit von dieser Geschichte erzählt, sie fragte mich daraufhin, in welchem Kinderheim ich denn wohl gewesen wäre. Im Waldhaus, Bad Salzdetfurth habe ich geantwortet. Da fing sie fast an zu weinen und erzählte mir, ihre Tochter wäre einige Jahre später im Waldhaus „verschickt“ gewesen und wäre total verstört zurückgekommen und hätte ihr ebenfalls erzählt, wie die Kinder „Erbrochenes“ erneut essen mussten. Auch sie hatte ihrer Tochter diese Erzählung nicht glauben wollen.

Bis heute weiss ich nicht, ob ich während der Verschickung noch in die dunkle Kammer gesperrt wurde, da ich bis heute schreckliche Angst in dunklen Räumen habe und nicht im total dunklen Raum einschlafen kann. Bis heute habe ich Angst in engen, geschlossenen Räumen, bin im Urlaub 2009 in Norwegen in Panik geraten und habe mich geweigert, im Bus erneut durch den Tunnel zurück zu fahren, schon auf der Hinfahrt bekam ich Schweißausbrüche, ebenso in der nächsten Nacht einen erneuten Angstanfall. Da mein damaliger Lebensgefährte ein Freund des Busunternehmers war, wurde der ganze Bus auf einer Fähre zurückgebracht. Seit meiner letzten Kur im Jahr 2017 habe ich für solche Fälle vom Arzt „Pipamperon“ verschrieben bekommen, obwohl ich mich zwingen, meine Angst in den Griff zu bekommen. Schon allein die Tatsache, ich habe ja meine „kleinen Helfer“ dabei, hilft in den meisten Fällen.

An zwei Namen meine ich, mich erinnern zu können und habe diese beiden Tanten in schlechter Erinnerung, wir hatten Angst vor ihnen. Ich weiß aber nicht mit 100%iger Sicherheit, ob die Namen stimmen. Es müsste sich m. E. um Frl. Andrich und Frl. Lehmann handeln (oder ähnlich klingende Namen).

Was ich als angenehm empfunden habe, nach ca. vier Wochen bekam ich Masern und wurde auf eine extra Station zu einer Schwester „Tilly“ oder „Zilly“ verlegt. Diese Schwester war liebevoll und sehr bemüht um uns Kinder. Ich hatte das Glück und lag mit zwei bekannten Jungen aus Soltau in

einem Zimmer und wir trösteten uns am Abend und hielten Händchen von Bett zu Bett. Ich kann mich nicht erinnern, ob ich noch einige Tage auf der „normalen, vorherigen“ Station war, nur daran, wie ich meinen Koffer packen musste und die Schwestern meckernd halfen.

Meine Freundin rief mich an, als der Bericht gerade vorbei war im NDR, ich habe dann recherchiert und den „richtigen Artikel“ gefunden. Gern dürfen Sie mich anrufen, bzw. wäre ich auch gern zu einem Treffen bereit. Inzwischen bin ich 69 Jahre, habe im Einzelhandel gelernt und danach 43 Jahre im öffentl. Dienst gearbeitet, von 2011 bis 2015 lebte ich in H. bei meinem Lebensgefährten und habe mich dort zur Pflegemutter ausbilden lassen. 1994 habe ich meinen ersten Mann durch einen Motorradunfall verloren, aus dieser Ehe zwei tolle Söhne behalten, die mit ihren Familien in meiner Nähe wohnen. Hier in W. wohne ich seit 2015 mit meinem Lebensgefährten.

Ich freue mich, Ihnen bei Ihrer Arbeit oder Suche evtl. ein kleines Stück geholfen zu haben. Mein Wunsch wäre es, einfach noch mal Tanten (müssen aber alle schon recht betagt sein) oder „Nonnen“ Fragen stellen zu können.
Liebe Grüße

Erinnerungen von H. P.

Hallo Sabine,
heiße H. und wurde 1943 geboren. Bin 1953 oder auch 1954 im Waldhaus in Bad Salzdetfurth gewesen. Wenn man über die Schienen ging, war rechter Hand das Hildurheim, das sah so düster aus, sah mehr wie eine Kirche aus. Einmal haben wir einen Ausflug in das Haus „Sonnenblick“ gemacht, das war eine Villa, da waren die Berliner Kinder untergebracht. Habe keine guten Erinnerungen an das Waldhaus. Das Essen war fürchterlich und dass man zu bestimmten Zeiten nicht auf die Toilette konnte, war furchtbar (Mittagspause und nachts), außerdem die Toilettenpapierzuteilung von zwei Blatt. Ich erinnere mich mit meinen 76 Jahren auch noch an das Badehaus, was hinten auf dem Hof war. M.E. waren das Holzwannen. Das war übrigens meine zweite Kur. Die erste ging 1950 nach Bad Pyrmont ins Helenenkinderheim, war gerade einen Monat eingeschult, konnte noch nicht lesen und schreiben, nur meinen Namen in Druckbuchstaben. Das war auch ein fürchterliches Heim. Das dritte Mal war ich 1957 im Waldhaus in Freudenstadt/Schwarzwald.

Erinnerungen von H.

Liebe Sabine,
ich habe den Bericht gelesen, alles nur furchtbar. Bei mir ist das schon so lange her, dass ich mich nur noch an Einiges erinnern kann, wie z. B. an die fürchterlichen Milchsuppen und an das Toiletten-

verbot. Als Kind hatte ich eine schwache Blase und hab sicherlich auch des öfteren ins Bett gemacht. Zu meiner Zeit in den 50iger Jahren war die Innere Mission der Träger, so steht es ja auch in dem Bericht. Ich kann mich auch noch an diesen langen, gläsernen Gang erinnern. Ich glaube, das war so eine Art Wintergarten. Wie ich bereits schrieb, war ich in den 50igern ja in drei Versickungsheimen. Es war überall das Gleiche. Teller aufessen, ob ich auch das Erbrochene aufessen musste, wird vermutlich so sein, daran kann ich mich aber nicht erinnern. Ich würde mich freuen, wenn wir uns mal persönlich kennenlernen. Momentan geht es mir allerdings gesundheitlich nicht gut. Ich habe so eine Art Burn-out, geht in die depressive Richtung.

Herzlichst, H.

P. S. Ich habe eine Tochter in Ihrem Alter; sie ist am 26.11. schon 55 Jahre alt geworden.

Erinnerungen von H. K.

Frau K. war als sechsjähriges Mädchen in den 50er Jahren im Waldhaus. Sie erinnert sich vor allem an das Essen: Vor dem Essen gab es Lebertran, so dass den Kindern übel wurde und viele auf den Teller mit dem Essen gebrochen haben. Wer sein Essen nicht aufgegessen hatte, musste sich mit dem Teller in die Veranda setzen und solange dort sitzenbleiben, bis das Essen samt dem Erbrochenen aufgegessen war. Im Speisesaal standen lange Tische und auf der Veranda immer eine Schale mit Obst. Jeden Sonnabend war Ba-

detag, da wurden die Kinder einzeln in einen großen Bottich mit Eisenstäben drum herum gesteckt und gewaschen, anschließend wurden sie mit einem kalten Wasserstrahl aus dem Schlauch abgespritzt. Die Tanten waren ausnahmslos „Biester“. Eines Tages sah Frau K. bei einem Spaziergang mit den Tanten ihre Eltern, die mit dem Fahrrad unterwegs waren (sie wohnten nicht weit entfernt), und wollte zu ihnen laufen. Sofort wurde sie von einer der Tanten ins Gebüsch gezerrt und musste sich dort verstecken. Ihre Eltern haben sie damals nicht bemerkt.

Frau K. erinnert sich auch an Spaziergänge im Kurpark zu den Salinen, wo die Kinder das salzhaltige Wasser inhalieren sollten. Noch heute leidet sie an Angst und Panikattacken, sie gibt an, vor allen möglichen Dingen ständig Angst zu haben. Ihren Eltern hat sie wenig erzählt, sie hätten ihr sowieso nicht geglaubt.

Erinnerungen von R. S.

Herr S. war 1961 im Waldhaus mit elf oder zwölf Jahren. Er fuhr mit der Bahn zum Bahnhof in Bad Salzdetfurth, von dort mussten die Kinder zum Waldhaus laufen. Er hatte eine Aktentasche dabei, die ihm gleich bei der Ankunft abgenommen und erst am Abreisetag wieder ausgehändigt wurde, alle Kinder sollten gleichgestellt sein und nicht eins mehr besitzen als das andere. Auf der Etage gab es nur eine einzige Toilette, daher wichen die Jungen auf die Toilette im Erdgeschoss aus. Nach kurzer Zeit wurde dies von den „Tan-

ten“ unterbunden, indem sie einfach den Weg nach unten versperrten. Herr S. erinnert sich an ein Frl. Manthey, diese Frau hat immer die Kinder verprügelt. Das Essen musste immer aufgegessen werden, Herr S. tauschte heimlich Brote



Foto aus: Veröffentlichungen des Bad Salzdetfurther Geschichtsvereins e.V. 1: Die Kinderheilstalt von Bad Salzdetfurth, Hildesheim 2020, S.32

mit einem anderen Kind, wenn er den Belag nicht mochte, sie wurden zum Glück nicht erwischt. Eines Tages gab es eine Suppe, ein Junge mochte sie nicht essen. Als die anderen Kinder fertig waren, wurden sie rausgeschickt, der Junge musste sitzenbleiben und Herr S. hat noch beobachtet, wie die Tante einen größeren Löffel geholt hat und ihm die Suppe dann eingelöffelt hat. Der Junge erbrach sich in den Teller und die Suppe mit dem Erbrochenen wurde ihm immer wieder und wieder reingestopft, bis alles aufgegessen war. Einige Eltern kamen, um ihre Kinder abzuholen, sie wurden weggeschickt. Als angenehm empfand Herr S. das Baden in der Sole, nach dem Bad wurden die kleinen Kinder von größeren Mädchen (16-17 Jahre) abgetrocknet. Es wurden Spaziergänge in der Umgebung unternommen, zu einem Aussichtsturm und zum Hexenhaus.

Erinnerungen von M. S.

M.S. (geboren 1958) war etwa 1968 im Waldhaus, er wohnte damals in Mölln und wurde über den Hausarzt verschickt, er hat nur sehr wenige Erinnerungen ans Waldhaus, diese wecken aber unangenehme Gefühle in ihm.

Er erinnert sich an einen Schlafraum mit mehreren Betten, rechts vom ihm war die Tür und Fenster, auf der anderen Seite ein Junge, der ständig Stress machte. Dieser Junge hat ihn in seinem Bett überfallen und ihn verprügelt, so dass er sich die Nase gebrochen hat. Die Tanten haben noch

darüber diskutiert, ob sie einen Arzt rufen sollen, nur eine ganz junge Tante hat sich damals dafür eingesetzt, die anderen waren alle dagegen. Er musste damals immer alles essen und aufessen, um Gewicht zuzunehmen.

M. S. reiste mit gebrochener Nase nach Hause.

Erinnerungen von C. K.

Sehr geehrte Frau Schwemm,

durch Herrn W. habe ich erfahren, dass Sie sich für eine Aufklärung der Kinderverschickung in der Nachkriegszeit in Bad Salzdetfurth einsetzen. Ich bin auch Ende der 50er Jahre im Alter von zehn oder elf Jahren nach Bad Salzdetfurth verschickt worden. Was ich dort erlebt habe, darüber möchte man gar nicht reden, es war menschenunwürdig. Früher konnte ich gar nicht darüber reden, nicht einmal mit meinen Eltern, aus Scham. Jetzt, wo öfter über Kindesmissbrauch gesprochen wur-

de, habe ich mit meinen Kindern (47 und 50) darüber reden können, was ich in Bad Salzdetfurth ertragen musste. An das Essen kann ich mich im Einzelnen nicht mehr erinnern, aber es gab jeden Tag grünen Salat, der zum Teil nicht mehr grün sondern gelb und unansehnlich war, um nicht zu sagen, er war vergammelt. Trotzdem musste er gezwungenermaßen gegessen werden. Ich habe mehrere Male den Salat erbrochen, wenn es zum Essen ging kam einem schon vorher das Würgen, nur durch den Gedanken an den ekligen Salat. Aber das schlimmste war der Mittagsschlaf, in dem Schlafsaal waren wir ca. 25 Jungs. Wir durften nicht reden und auch nicht zur Toilette.

Es war ein Toilettenverbot, aber ich musste und durfte nicht aufstehen, also ging es in die Hose beziehungsweise ins Bett. Anschließend wurde man vor der Gruppe erniedrigt und wurde an die Wand gestellt.

Herzliche Grüße sendet Ihnen C.K.

**Zeugnisse
von Betroffenen
bereits veröffentlicht auf
verschickungsheime.de**

Harald Bl.

Als knapp Sechsjähriger wurde ich nach Bad Salzdetfurth verschickt, vermutlich zum Aufpäppeln. Leider konnte ich nicht mit meinem Bruder verschickt werden, der kam nach Wyk auf Föhr. Das war eher enttäuschend. Nun war ich alleine dort und es passierte mitten in der Nacht (Ich werde es nie vergessen.) Ich nässte ein, die Nachtaufsicht bekam dies mit. Sie hetzte die anderen Kinder in diesem großen Schlafsaal nun dazu auf, mir wegen der nächtlichen Störung eine Lektion zu erteilen. Ich lag in dem nassen Bett, um mich herum ein Bettgitter. Und dann um mich herum alle Kinder, die mit allem auf mich einschlugen. Nach der Lektion musste ich noch zur Strafe geraume Zeit im Flur auf einen Holzstuhl sitzen, bis ich wieder ins Bett durfte. Von da an stand ich jeden Tag bis zum Ende der Reise am Fenster und wartete auf meine Mutter. Seitdem ist dieser Vorfall Teil meines Lebens.

Harald B.

War gegen 1970 im Waldhaus in Bad Salzdetfurth. Ich kann mich erinnern, dass ich meinte, der Heimleiter hat es auf mich abgesehen. Ich (und andere) wurden dort mehrfach „vor Gericht gestellt“, dessen Vorsitz er hatte und zu Strafen verurteilt. Meine Eltern wunderten sich, dass ich ziemlich ungepflegt nach Hause kam. Es ist schlimm zu lesen, dass dort drei Kinder zu Tode kamen.

Später kam ich in ein Heim in Rinteln, dort fand ich es sehr schön, es war herrlich. Das absolute Gegenteil von Bad Salzdetfurth

Peter G.

Weil ich als Kind sehr dünn war, hielten meine Eltern für gut, mich in Alter von sieben Jahren nach Bad Salzdetfurth zu verschicken. Sie gaben mir 20,- DM damals mit, in der Hoffnung, dass ich mir dafür etwas kaufen könnte. Die Summe war in den 60er Jahren nicht unbedeutend.

Früh morgens, nach der ersten Nacht in dem genannten Heim, man hatte kaum die Augen auf, da kam eine Frau mit weißem Kittel in das Zimmer, wo man übernachten musste und durchsuchte den neben dem Bett stehenden Schrank nach Geld und nahm meine 20,- DM an sich mit der Begründung, dass es mir eingeteilt wird für Eis etc. und auch, falls andere Kinder das sehen würden, eventuell Neid entstehen könnte, weil andere weniger an Geld dabei hätten. Natürlich sah ich in der 14tägigen Zeit rein nichts mehr von dem Geld. Das war das erste negative Ereignis von noch sehr vielen in dieser Zeit.

Wir mussten als Kinder auch einen Mittagsschlaf halten. Draußen vor die Zimmertüren lauschte der sogenannte Hausmeister, ob auch alle mucksmäuschenstill waren. Beim kleinsten Flüstern kam dieser Unmensch hereingeplatzt, zog den Kin-

dern die Bettdecken weg und hielt die Kinder mit einer Hand an einem Bein hoch und mit der anderen Hand schlug er ohne Rücksicht zu, so dass einige dabei vor Todesangst den Urin verloren.

Auch platzte diese Herr damals einfach so hinein in die Zimmer und riss uns im Schlaf die Decke weg, zog uns die Unterhosen runter, schaute da-



Kinder im Bad der Heilanstalt (aus Fredy Köster (2020): Die Kinderheilanstalten von Bad Salzdetfurth, Universitätsverlag Hildesheim. Foto: Helga Rehmet

bei angeblich nach, ob sich jemand eventuell eingemacht hatte, und beim kleinsten Ralleystreifen schlug er wieder genauso zu und musste dann das nur weibliche Pflegepersonal verständigt haben.

Jungs und Mädchen wurden dann von einem Zimmer zum nächsten, ohne Unterhosen durch die teils kalten Gänge geschickt, und mussten – angeblich zur Strafe – zusammen in mit Salzwasser gefüllte kleine Zinkwannen baden, bis das Wasser kalt wurde. Das weibliche Personal saß davor und beobachtete jede Bewegung.

Ausflüge fanden auch statt. Man hatte Durst, man hatte auch mal Appetit auf ein Eis, oder Ähnliches. Dieses wurde uns ständig verweigert mit der Begründung, dass man in Heim etwas bekommen würde.

An einige Sachen kann ich mich leider nun nicht mehr so erinnern, aber das, was ich hier schildert habe, blieb mir mein ganzes Leben in Erinnerung.

Als ich nach der Rückkehr dieses meine Eltern erzählte, da hatten diese mir nicht Glauben geschenkt. Auch andere mitreisende Kinder schilderten unmittelbar nach Ankunft am Berliner Rathaus Reinickendorf (...) ihren Eltern ihr Leid.

Niemand von uns Kindern fand bei den jeweiligen Eltern Gehör. Wäre dieses geschehen, so hätten eventuell die verstorbenen Kinder von 1969 jetzt noch leben können.

Helga P.

Durch den NDR bin ich auf Ihre Seite gestoßen. Ich war dreimal in Verschickungsheimen. Bin 1943 geboren und war total unterernährt. Das erste Mal war ich 1950 im Helenenkinderheim in Bad Pyrmont. War gerade eingeschult, konnte noch nicht lesen und schreiben, nur meinen Vornamen in Druckbuchstaben. Es war ein schreckliches Heim, von Diakonissen geführt. Die Helferinnen, die sogenannten Tanten, hatten weiße Schürzen um. Das Essen war grauenhaft, man musste den „Teller aufessen“. Ich war ein ängstliches Kind und habe nachts mal ins Bett gemacht. Das Laken wurde dann von den Tanten herumgezeigt und die anderen Kinder lachten darüber. Es war fürchterlich.

Das zweite Mal war ich 1953 im Waldhaus in Bad Salzdetfurth. Man durfte nur zu bestimmten Zeiten auf die Toilette, z.B. während des Mittagesschlafes nicht. Das Toilettenpapier wurde gereicht, zwei Blatt bekam jeder. Das dritte Mal war ich 1957 in Freudenstadt im Schwarzwald, einer Nebenstelle des Oberlinhauses. Das Essen war auch grauenhaft. Einmal hatte ich Reste von einem Topfkratzer in den Bratkartoffeln mit Blutwurst. Besser war es dann in Menzenschwand im Schwarzwald, dort war ich als 16-jährige im Jugendkurheim der Barmer Ersatzkasse ...

Susanne

Ich bin durch einen Artikel zur geplanten Konferenz im Tagesspiegel auf die Thematik gestoßen und bin seither total aufgewühlt. Tagelang habe ich sämtliche Berichte gelesen und bin erschüttert, wie sich die Berichte ähneln. Offensichtlich wurde landesweit systematisch so mit den Verschickungskindern umgegangen. Andererseits tröstet es mich auch – so haben es andere schon geschildert – dass ich mit meinen Erinnerungen und Erfahrungen nicht alleine stehe.

Ich bin Jahrgang 1957 und wurde August/September 1963 von West-Berlin nach Salzdetfurth, Kindererholungsheim Haus Sothenblick verschickt, also vor meiner Einschulung. Angst, Hilflosigkeit, Ausgeliefertsein und Ekel sind die Worte, welche mir zu der Zeit einfallen. Ekelhaftes Essen, z.B. fette Fleischknubbel, mussten gegessen werden bis zum Erbrechen, jeden Tag. Es wurde uns ständig mit den zwei Schäferhunden gedroht. Das Schlafen wurde bewacht, eine Tante verlangte die Bettdecke über den Kopf, die andere Tante oder „der Onkel“ (der Hausmeister? Jedenfalls der mit den beiden riesigen Hunden) schrie uns an, wir würden mit der Bettdecke über den Kopf nur so tun als würden wir schlafen und dürfen auf keinen Fall die Decke über den Kopf ziehen. Dann kam wieder die andere und schrie und drohte, weil wir die Decke nicht über den Kopf hatten ... Und immer so hin und her ...

Norbert W.

Toilettengänge und das Weinen zur Schlafenszeit waren auch bei uns verboten. Einmal musste ich aber so doll weinen, dass der Onkel es bemerkte, er riss mir die Bettdecke weg und schnauzte mich an. In meiner Not sagte ich, ich müsse auf die Toilette. Ich wurde fest am Nacken gepackt, vom Bett gerissen und zur Toilette gestoßen, der Onkel blieb neben mir stehen. Dort konnte ich vor lauter Angst nichts machen, woraufhin ich wieder am Nacken gepackt und über der Toilette hochgehoben und hin und her geschüttelt wurde unter schlimmsten Beschimpfungen und Bedrohungen. Das sind einige konkrete Erinnerungen.

Die gesamten Wochen muss ich in einer Art Schockstarre verbracht haben, es war die schlimmste Zeit in meinem Leben. Über die Folgen kann man nur spekulieren, aber bestimmt rührt meine Angst vor Hunden bis weit ins Erwachsenenalter und meine Reiseangst bis zur Jetztzeit von daher. Gegipfelt hat das, als ich 2017, also mit 60, das erste mal zu einer Reha fahren konnte (musste), bin ich nahezu panisch geworden. Völlig irrational erlebte ich heftigste Ängste und Gefühle von Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein – als gestandene und für Außenstehende selbstbewusste Frau.

Ich habe aus der Zeit ein Gruppenfoto gefunden, beim Anblick zieht alles bei mir zusammen ...

Ich danke allen, die sich dieses Themas annehme und wünsche bei der Aufarbeitung viel Erfolg und Unterstützung!

Ich war etwa sieben Jahre alt, als ich nach Bad Salzdetfurth kam. Ich hatte einen mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt auf einer Isolierstation hinter mich gebracht. Schon die Vorstellung wieder von meiner Familie getrennt zu sein bereitete mir mehr als Unbehagen.

Dort angekommen, ging es anscheinend nur noch darum, uns zu disziplinieren und ggf. zu brechen. Das, was kleine Menschen ausmachte, Spiel, Spaß, Freude und Unbekümmertheit, war das letzte, was man hier wollte. Sprechverbote, sitzen bis alle alles aufgegessen haben, die Entwendung von elterlichen Geschenken zu Geburtstagen, die Zensur der an die Familie gerichteten Briefe, wir wurden unserer Liebe und unseres Urvertrauens beraubt. Immer, wenn ich auf unseren endlosen „Spaziergängen“ ein Postauto sah, erkannte ich das -BP- auf dem Kennzeichen, für mich aus Berlin kommend war das Auto aus Berlin und da wollte ich unbedingt wieder hin. Ich weinte oft, wenn ich ein Postauto sah.

Alles hier bereits Geschilderte kann ich nur bestätigen. Schläge, Isolierung und Demütigung waren Mittel der Wahl. Ich erinnere mich, dass es eine Schwester gab (ich glaube sie hieß Cordula), die war anders als die anderen, doch leider wurde sie kurz nach unserer Ankunft krank und es wurde uns wieder etwas genommen. Diese Aufenthalte haben andere kleine Menschen aus uns gemacht.

Manfred

Ich wurde mit neun Jahren für sechs Wochen Verschickt um dicker zu werden, was schon seltsam ist. Ich war ja nicht unterernährt, nur sehr lebhaft. Ich musste immer meinen Teller völlig leeren was ich aber auf Grund meines Heimwehs nicht konnte. Durch die Angst des Esszwangs konnte ich immer weniger essen und musste mich täglich beim Essen übergeben. Ich wurde gezwungen das Erbrochene zu essen, was auch nicht klappte, da es immer wieder hoch kam. Auch wurde ich des Öfteren dafür mit Schlägen auf den nackten Hintern bestraft. Hätte ich ohne Zwang und Angst essen dürfen, hätte ich bestimmt genug Nahrung zu mir genommen. Aber die Angst vor dem Esszwang machte es mir unmöglich vernünftig eine Mahlzeit einzunehmen. Mir wurde Widerspenstigkeit unterstellt, dabei waren es nur Angst und Heimweh.

Verantwortliche und Praktikantinnen

Verantwortliche

Dieser Überblick der Verantwortlichen wurde nach dem Gutachten der Diakonie, Stand 13. August 2020, S.6f, <https://verschickungsheime.de/wp-content/uploads/2020/11/Dokumentation-Todesfaelle-Bad-Salzdorf-1969-1.pdf>

Stiftungsvorsitzende:

- Bis 31.12.1968: Dr. Hasso Kadelbach aus Hildesheim
- Ab 1. Januar 1969: Übernahm nach Eltern-Beschwerden Pastor Walter Hellinger aus Bad Salzdetfurth. Nach den Todesfällen im März und Mai 69 ließ er sich im Juni/Juli 1969 urlaubsbedingt durch die Vorstandsmitglieder „Direktor Schmidt von den Kaliwerken“ und Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Merz vertreten.

Geschäftsführer, auch Verwaltungsleiter:

- April 1966 bis 1. April 1968 Herr Bierschenk
- Seit April 1968 vertretungsweise Herr Meyer-Flotho, „komm. Vertreter d. Verwaltungsleiters und Vorstandsmitglied des Vereins Kinderheilanstalt e. V.“
- Seit 1. Mai 1969 der Sozialarbeiter und im Stephansstift Hannover ausgebildete Diakon Harald-R. Bleck.

Die Leiterinnen der drei Heime

Von ca. 1951 bis 1969 Krankenschwester Helga Rehmet, geboren 1928.

Personalsituation im Heim, für 300-400 Kinder:

- November 1962: Helga Rehmet, zwei Kindergärtnerinnen, sieben Kinderpflegerinnen und fünf Studentinnen von Pädagogischen Hochschulen als Sozialpraktikantinnen
- März 1966: Helga Rehmet, eine Kindergärtnerin, eine Gymnastiklehrerin „zur Aushilfe“, zwei Kinderpflegerinnen, eine „Kinderpflegerin zur Aushilfe“, eine Vorpraktikantin, zwei Sozialpraktikantinnen und zwei „Helferinnen“, das sonstige „Haus- und Küchenpersonal“ umfasst eine Köchin, eine Beiköchin und drei Helferinnen
- Januar 1967: Heimleiterin Helga Rehmet, drei Kindergärtnerinnen, eine Krankenschwester, eine Kinderkrankenschwester, eine „Gymnastin“, vier Kinderpflegerinnen, fünf „ständige Helfer“, vier Praktikantinnen, drei Teilnehmerinnen am Diakonischen Jahr.

Zuständiger Evangelischer Landesverband für Kinderpflege e. V. (LV Kipfl.):

- Die Geschäftsführerin (seit Dezember 1947) Jugendleiterin Ruth Eckhardt (einer heutigen Sozialpädagogin vergleichbar)

- Die stellvertretende Geschäftsführerin (seit 1961) Jugendleiterin Anneliese Schulte
- Die Sachbearbeiterin, Jugendleiterin Ilse Poppebaum.

Zuständiges Landesjugendamt (= Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Jugendhilfe):

Die für die Heimaufsicht zuständigen Mitarbeiterinnen, darunter die Sozial(ober)inspektorinnen Frau Nawrot und Frau Klug und ihre direkte Vorgesetzte, die Regierungsassessorin von der Decken. Deren nächster Vorgesetzte (und vermutlich Leiter des LJA), Regierungsdirektor von Wolff.

Kinder-Solekurheime

Kinder-Solekurheime in 3202 Bad Salzdetfurth, Burgweg 3

HILDURHEIM
WALDHAUS und
SONNENBLICK
in Bad Salzdetfurth
Verwaltung im Waldhaus - Fernruf 05093/319

Bankkonto:
Kreissparkasse Bad Salzdetfurth, Nr. 80483
Postcheckkonto Hannover Nr. 57948

Tag *Bad Salzdetfurth,
den 7. August 68*

Ihre Zeichen Ihre Nachricht Unsere Zeichen

Betr.

Sehr gute Frau Harms!

*Ende heute kamme ich da an, mich bei Ihnen für Ihre süße
Beigabe im Koffer von Helge zu bedanken. Ich danke
Ihnen auch für Ihre kichernden Hinweise Ihnen jüngere
betreffend, sie sind uns eine Hilfe. Ich hoffe, daß es
Helge bei uns gefällt und es sich gut erhalt.
Freundliche Grüße!
Helges Mutter Helga Rehmet.*

Praktikantinnen

Aussagen von Praktikantinnen, Reutlinger Seminar (Erzieher-Ausbildungseinrichtung), 1967:

Es war keine feste Planung im Tagesablauf möglich. Die Termine für die dreimal wöchentlich verabreichten Solebäder und die Gymnastikstunden wurden den Praktikantinnen nicht mitgeteilt, was öfter zu Verspätungen führte. Das warme Wasser hat zum Baden meistens nicht ausgereicht.

- Die Gruppenbetreuerinnen wurden angewiesen, lauwarmes bzw. kaltes Wasser zu verwenden.
- Bei fiebrigen Erkältungen [!] wurde kein Arzt gerufen.
- Die einzelnen Gruppen hatten keinen eigenen Aufenthaltsraum. Das Essen wurde im großen Speisesaal eingenommen. Die Kinder wurden vielfach zum Essen genötigt und mußten sich dann erbrechen.“
- Während der Nacht wurden in den Schlafräumen Toiletten-Eimer aufgestellt, die dann von den Kindern im Dunkeln manchmal umgestoßen wurden. Da der Gang schlecht beleuchtet war, durften die Kinder die Toilettenanlagen nicht benutzen. Die Folge davon war, daß die Kinder

aus Angst bettgenäßt haben. Gummiunterlagen in den Betten wurden nicht benutzt, so daß die Betten sehr vernachlässigt gewirkt haben. Den Praktikantinnen war zugesagt, daß sie mit einer Fachkraft zusammen arbeiten sollten. Oft wurden sie vor den Kindern wegen des Bettnässens gerügt.

Entgegnungen auf die Beschwerden der PraktikantInnen

Es wurde seitens der Leitung mit Gegenvorwürfen reagiert:

- Vorwurf der nicht vertraulichen Behandlung der Beschwerden
- Vorwurf, dass entgegen ihrer Auflagen immer wieder Bettnässer von den Eltern geschickt würden
- Vorwurf, dass die Namen der betreffenden Praktikantinnen nicht genannt würden, spräche für Unglaubwürdigkeit
- Vorwurf, dass die Praktikantinnen diese Dinge erst Monate später berichtet hätten, sei Zeichen nachträglicher Aufbauschung
- Androhung, dass man nicht mehr mit dem Reutlinger Seminar zusammenarbeiten wolle

Dokumente

Stadt
(Ort)

, den 29. 8.

19 69

Antrag auf Sozialhilfe

Ich beantrage für mich / den nachstehenden Hilfesuchenden* Sozialhilfe in Form von:

Muskelaufbautherapie

Eingegangen am:

(Eingangsstempel)

Begründung (Arbeitslosigkeit, geringes Einkommen, Krankheit, Unfall usw.)

Die nachstehenden Auskünfte gebe ich in dem Bewußtsein, daß ich mich durch falsche oder unvollständige Angaben strafbar mache

I. Persönliche Verhältnisse des Hilfesuchenden:

	Hilfesuchender	Hilfesuchender Ehegatte (auch früherer)
1. Z u n a m e (bei Frauen auch Geburtsname) Vorname	[redacted]	[redacted]
2. Geboren am (Tag, Monat, Jahr)	16. 8. 1965	30. 12. 1963
3. Geburtsort (auch Kreis)	Schwunfurst	Schwunfurst
4. Beruf a) erlernt b) zuletzt ausgeübt c) sonstige ausgeübte Berufe	a) - b) - c) -	a) - b) - c) -
5. Staatsangehörigkeit	dt.	dt.
6. Religion (Angabe freiwillig)	W.	W.
7. Familienstand (ledig, verh., getrennt lebend, verwitwet, geschieden - ggf. seit wann)	ledig	ledig
8. Wohnort	Stade	Stade
9. Wohnung (Straße und Haus-Nr.)	[redacted]	[redacted]
10. Ausgewiesen durch (Pers.-Ausweis usw.)	81	81
11. Bei Scheidung: Von wem geschieden? Wann geschieden? Durch welches Gericht? Schuldiger Teil? Welche Unterhaltsregelung wurde getroffen?	/	
12. Ist ein Vormund oder Pfleger bestellt? Wenn ja: Vor- und Zuname Wohnort und Wohnung Bestellt durch Amtsgericht	ja / nein*	ja / nein*
13. Bei unehelichen Kindern a) des Erzeugers: Vor- und Zuname genaue Anschrift b) des Vormundes: Vor- und Zuname genaue Anschrift	/	
14. Vertriebenen- oder Flüchtlingeigenschaft	Vertriebenenausweis A* Flüchtlingsausweis C* Nr. Datum	Vertriebenenausweis A* Flüchtlingsausweis C* Nr. Datum
Ausweis ausgestellt durch		

* Nichtzutreffendes streichen!

Durchschnitt
Stadt Stade
~~Jugendamt~~ Sozialamt
50-11-435-01 B

Stade, den 1.9.69
we

An die Barmer Ersatzkasse

geb. 2. SEP. 1930
we

1) 216 Stade
Pferdemarkt 11

Betr.: Entsendung von Kindern in Erholungsheime

Es ist in Aussicht genommen, [redacted],
geb. am 16.8.65 + 30.12.63, wohnhaft in [redacted]
[redacted], im Rahmen der von uns für erholungsbedürftige
Kinder durchzuführenden Erholungsverschickung zu berücksichtigen. Die
Kurkosten, welche etwa täglich zwischen 12,- DM und 13,- DM liegen,
werden voraussichtlich aus Sozialhilfemitteln getragen. Ein befürwor-
tendes Gutachten des Staatl. Gesundheitsamtes Stade liegt in Abschrift
bei.

Der Vater/Die Mutter [redacted], Krankenpfleger
geb. 31.12.39 ist Mitglied der dortigen Kasse.

Da die von uns durchgeführten Kindererholungskuren in den meisten Fällen
zur Wiederherstellung der Gesundheit oder zur Verhütung einer erkennbar
drohenden Gesundheitsschädigung dienen und einen später notwendig wer-
denden Krankenhausaufenthalt vermeiden, bitten wir um Mitteilung, ob
und ggf. in welcher Höhe mit einem Zuschuß zu den entstehenden Kosten
zu rechnen ist.

Die Kur wird voraussichtlich auf Grund des amtsärztlichen Vorschlages in
Bad. Salzschliefhorst in der Zeit vom 23.9.1969 bis
3.11.1969 durchgeführt. Die Kurkosten werden ca. 537,50 DM
betragen.

2) Wv.: 20.9.1969
not. we

Der Stadtdirektor
Im Auftrage:

we
19.9.69

Mütter- und Kindererholungskuren nach § 36 BSHG

- 1) Antrag auf Übernahme der Kosten ^{zur} ~~zur~~ Mütter- Kinder - Erholungskur von der/dem AWO - Inneren Mission - Caritas - DRK - Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband eingegangen.
- 2) Untersuchung durch das Staatl. Gesundheitsamt - ist durchgeführt - ist bestragt am: 29.7.69
- 3) ~~Fürsorgefrauenbericht und "A"-Bogen~~
- 4) Wv.:

Vfg. vom 4.9.69...

1) Berechnung des Kostenbeitrages nach § 79 BSHG		
Einkommen des Thomases /Vaters mtl.		<u>992,89 DM</u>
abzüglich Werbungskostenpauschale		<u>50,- DM</u>
		<u>942,89 DM</u>
zuzüglich Kindergeld		<u>- - DM</u>
		<u>942,89 DM</u>
Einkommensgrenze nach § 79 BSHG		
Haushaltsvorstand (doppelter Regelsatz)	<u>272,- DM</u>	
Nettomiete	<u>235,50 DM</u>	
<u>3</u> Familienzuschläge à <u>90,-</u> DM (einschl. des zu Verschickenden)	<u>270,- DM</u>	<u>777,50 DM</u>
Das Einkommen übersteigt die Einkommensgrenze um		<u>165,39 DM</u>
Abzusetzen nach § 84 BSHG für besondere Belastungen		<u>- - DM</u>
Pauschalbetrag für die Ausrüstung ^{der Kinder} d. Mutter/d. Kindes		<u>200,- DM</u>
		<u>- - DM</u>
Sonstige Belastungen:		
Nachgewiesene Werbungskosten, die über den Pauschalbetrag von 50,- DM hinausgehen (Lebensvers. Versicherung)		<u>72,45 DM</u>
		<u>- - DM</u>
Angemessener Kurkostenbeitrag nach § 84 BSHG		<u>- - DM</u>
zuzügl. im Haushalt ersparter Betrag nach § 85 BSHG		<u>- - DM</u>
		<u>- - DM</u>
		=====

Begründung:

Ein Kurkostenbeitrag ist nicht festzusetzen. Der Pauschalbetrag für die zu beschaffende Leinwand ausrüstung wird nicht voll erreicht, so daß auch im Haushaltskosten keine Betrag erspart wird.

2) Die Kosten zur Kurvershickung werden - ~~nicht~~ aus Sozialhilfemitteln übernommen.

~~Der angemessene Kurkostenbeitrag in Höhe von _____ DM ist vom Teilnehmer von den Eltern anzufordern.~~

3) Die zuständige Krankenkasse ist zur Beteiligung an der Kur aufzufordern.

4) Mitteilung an den Vershickten und an den Verband.

5) In Kurliste eintragen.

6) Wv.: 20. 9. 1969

9.

Sollte Ihr Kind aus irgendeinem Grunde an der Erholungsverschiebung nicht teilnehmen können, so bitten wir um sofortige Benachrichtigung, damit dann ein anderes erholungsbedürftiges Kind den Kurplatz einnehmen kann.

Dieser Bescheid ergeht im Auftrage des Landkreises Stade (örtlicher Träger der Sozialhilfe).

Gegen diesen Bescheid haben Sie die Möglichkeit des Widerspruchs. Dieser ist innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Bescheides schriftlich oder zur Niederschrift beim Sozial-~~amt~~ ~~amt~~ der Stadt Stade, Schiefe Straße 2, zu erheben. Über den Widerspruch entscheidet der Landkreis Stade.

Hochachtungsvoll

2) Wv. läuft

Der Stadtdirektor
Im Auftrage:

Handwritten signature

Bar



Barmer Ersatzkasse

Stade^{den} 16.9.69

Herrn

Postfach 185

Fernsprecher 2703

Mitgl.-Nr. 7 063 450

Abt. II Dikt. Ko/B
(Bitte angeben)

2160 S t a d e

Betr.: Kurantrag ~~der~~/des Sozialamtes Stade
für Sie/Ihre Ehefrau/Ihre Kinder
im Kindererholungsheim in Bad Salzdetfurth
in der Zeit vom 23.9.69 bis 3.11.69 = 42 Tage

Sehr geehrtes Mitglied!

Nach Prüfung des Kurantrages können wir Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß es uns möglich ist, einen Zuschuß von je täglich DM 4,- zu gewähren, insgesamt also DM 336,- zur Verfügung zu stellen.

Mit diesem Zuschuß sind alle Aufwendungen abgegolten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kur entstehen. Dies gilt auch für evtl. Arzt-, Arznei- und Heilmittelkosten.

Nach Abschluß der Kur wird uns die Rechnung nebst dem ärztlichen Schlußbericht von der Entsendestelle übermittelt, an die auch die Zahlung unseres Zuschusses in Ihrem Auftrage erfolgt. Sie hat eine Durchschrift dieses Bewilligungsbescheides erhalten.

Falls die Kur in anderer als der vorgesehenen Form durchgeführt oder vorzeitig beendet wird, behalten wir uns eine erneute Prüfung vor. Die Bewilligung ist außerdem an die Voraussetzung gebunden, daß die Kur innerhalb von zwei Monaten beginnt.

Mit diesem Bescheid verbinden wir die besten Wünsche für einen vollen Kurerfolg.

Durchschrift für

An die
Stadt Stade
Sozialamt
50-11-435-01 B

2160 S t a d e

19. Sep. 1969 22

Stadt Stade

Eing 18. SEP. 1969 *

Abt. 50

Werk.

Mit freundlichen Grüßen

Barmer Ersatzkasse
Bezirksverwaltung Stade

In Vertretung

(G...)

47 + 4
164

Stadt S t a d e
- Jugendamt -
50-11-435-01

Stade, den 28. Okt. 1969
We./Bar.

Herrn

1)

216 S t a d e

akt. Okt. 1969

Betr.: Erholungskur für Ihre ~~Sohn~~ Töchter

Sehr geehrter Herr/~~Frau~~ **Kinder**

Die Kurverschickung für Ihre ~~ehemaliges Kind~~ ist am
3.11.1969 beendet. Wir bitten Sie, an diesem Tage recht-
zeitig auf dem Stader Bahnhof zu sein, um Ihre Kinder abzu-
holen. Der Zug mit den Kindern läuft um **16,33** Uhr ein.

Das Koffergeld für den Rücktransport wird von dem Trans-
portbegleiter eingezogen. Es wird daher gebeten, Koffer-
geld mitzubringen.

Hochachtungsvoll
Der Stadtdirektor
Im Auftrage:

Fr. 27.10.69
Verw.-Angest.

2) Z.d.A.

Leib: weich, keine path. Veränderungen
 Urin: Zucker? 0.0 Eiweiß? 0.0
 Nerven: 0.0
 (Von der Aufnahme ausgeschlossen: Schwachsinn, Veitstanz, Epilepsie.)
 Geistige Fähigkeiten: 0.0
 Besondere Bemerkungen: 0.0

Diagnose: Infekt. Leber und

11. Sept. 11
11. Det. 11 } 6616X
 Gegen Diphtherie schutzgeimpft, wann 0.0 wie oft 0.0 Serumart 0.0
 Gegen Scharlach schutzgeimpft, wann 0.0 wie oft 0.0 Serumart 0.0
 Tuberkulinprobe (welche, wann, wie oft) 0.0 Ergebnis 0.0
gelina 67 2X

IV. Vorschläge zur Gesundung

Kur wird vorgeschlagen im Kinderheim (unter Angabe: ob Gebirge, See, Sole oder sonstige Heilfaktoren)

Stade d. 29. 7. 63
 (Ort und Tag der Ausstellung)

A. Schenck
 (Unterschrift des Arztes)
 Stadt: Gelehrensdorf
2160 Stade/Elbe
Postfach 288

V. Bericht des Kinderheimes

in 0.0
 1. Tag der Aufnahme: 0.0 der Entlassung: 0.0

2. Befund	Anfangsuntersuchung	Zwischenuntersuchung	Schlussuntersuchung
	am <u>0.0</u>	am <u>0.0</u>	am <u>0.0</u>
Körpergröße	<u>0.0</u> cm	<u>0.0</u> cm	<u>0.0</u> cm
Körpergewicht (im Hemd) .	<u>0.0</u> kg	<u>0.0</u> kg	<u>0.0</u> kg
Brustumfang	<u>0.0</u> cm	<u>0.0</u> cm	<u>0.0</u> cm
(bei tiefster Ein- und Ausatmung)			

3. Kurverlauf: 0.0

4. Entlassungsbefund am: 0.0

Kurerfolg: a) gut, b) gebessert, c) verschlechtert
 Psychisches Verhalten im Verlauf der Kur: 0.0
 Verordnungen für die Nachfürsorge: 0.0

(Ort) 0.0 (Datum) 0.0 (Unterschrift des Arztes) 0.0

Bericht des Heimarztes:

Hildurheim / Sonnenblick / Waldhaus

7. Kur vom 23.9. - 3.11.69

Größe bei der Aufnahme: 104,1 cm

Größe bei der Entlassung: 105,0 cm

Gewicht bei der Aufnahme: 17,8 kg

Gewicht bei der Entlassung: 15,0 kg

Aufnahmeuntersuchung am: 24.9.69 Dr. Clauditz

Normal entwickeltes vielleicht etwas untergewichtiges Kind, gesunde Haut- u. Gesichtsfarbe, gut durchblutete Schleimhäute, zahlreiche Halsdrüsen, Gebiß ist i.O., Mundhöhle-Tonsillen ohne Besonderheiten, das Kind hält sich Kurverlauf (einschl. Infektionskrankheiten, deren Sperrzeit und ärztl. Behandlung, sowie im Heim notwendig gewordene ausgesprochen schlecht, Hohlrücken u. man mußte auf die Haltung unbedingt Impfungen): achten, Herz u. Lunge o.B.

Kurmaßnahmen: Solebäder, Inhalationen, Höhensonne, Bestrahlungen, Gymnastik, Massagen, Diät. *)

Entlassungsbefund vom: 28.10.69 Dr. Clauditz

Auch die Schwester neigt zu ekzematösen Veränderungen, die allerdings nur in diesem Falle auf das Gesicht erstrecken; sonst normal entwickeltes Kind, das sich hier wohlgeföhlt hat. Kein krankhafter Befund.

Gute Erholung, ausreichende Gewichtszunahme.

Vom Heimarzt vorgeschlagene weitere Maßnahmen:


Unterschrift des Arztes

Sonstiges:

Die 3. Ausfertigung bleibt nach Kurende im Heim.

*) Nicht Zutreffendes bitte streichen!

Das Gewicht des Kindes bei Ankunft wurde nachträglich korrigiert.

1.) Vermerk

Betr.: Abrechnung der Kurkosten für

Vorgenanntes Kind war gemäß Entscheidung des Sozialamtes
 vom 4.9.69..... in der Zeit vom 25.9.69..... bis 3.11.69.....
 im Kindererholungsheim Bad Salzdelfurth.....
 untergebracht.

Es sind folgende Kosten entstanden:

<u>2 x 47</u> Tage a <u>12,50</u> ...DM	=	1025,-	DM
warme Seebäder	=		DM
orth. Turnen	=		DM
ärztl. Versorgung	=		DM
Kurtaxe	=		DM
<u>anteilige Fahrtkosten:</u>			
Bahnfahrt, Koffergeld,	=	75,40	DM
Versicherung , Tagesgeld	=		DM
f. Transportbegleiter	=		DM
insgesamt	=	1.100,44	DM
		=====	

Der Betrag ist ~~an das Heim überwiesen~~ aus der H.H.St. 4111.3.5600

bezahlt worden. Barnes Protokoll

Da die
 sich mit Schreiben vom 16.9.69..... bereiterklärt hat, zu den Kurko-
 sten einen Zuschuß von täglich 2 x 4..... DM für 47..... Tage zu gewähren,
 haben wir am 16.12.69 einen Betrag von 336,- DM bei dieser Kasse ange-
 gefordert.

Die Eltern des o.a. Kindes wurden heute benfalls aufgefordert, einen
 Betrag von DM in Raten bis zum
 als Kurkostenzuschuß bei der Stadtkasse in Stade einzuzahlen.

2.) Wv.:.....

Der Stadtdirektor

3.) wesl.

HA.
Gandy
 Verw.-Angest.

Eingang der Beträge:

Krankenkassenbeitrag eingegangen am 21. 1. 70.....
 Elternbeitrag eingegangen am

Nachwort der Diakonie

Gedenkstele geplant

Kirchlich-diakonische Arbeit hat den Anspruch, Gottes Liebe in der Welt Gestalt zu geben. Hilfe- und unterstützungsbedürftige Menschen sollen in Einrichtungen der Diakonie Schutz, Begleitung, Unterstützung und Förderung erhalten. Das war und ist unser Anspruch.

Dennoch hat es immer wieder Gewalt und Missbrauch durch Mitarbeitende in diakonischen Einrichtungen gegeben, auch im Rahmen der sogenannten Verschickungskinder. Die Geschichten von Betroffenen über geschehenes Unrecht müssen aufgearbeitet und sichtbar gemacht werden. Das Diakonische Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V. (DWiN) hat dafür Verantwortung übernommen.

In bisher zwei Dokumentationen wurden von externen Expert*innen die Zustände in der Kinderheilstätte Bad Salzdetfurth in den späten 1960er Jahren und die Situation in verschiedenen Kinderkurheimen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg untersucht, deren Träger Mitglieder der Vorgängerorganisationen unseres heutigen DWiN waren bzw. noch sind. Eine dritte Dokumentation steht kurz vor dem Abschluss. Frau Eva Moll-Vogel, ehemalige Präsidentin des Landgerichts Braunschweig, hat hier die Arbeit in den

Jahren 1952-1992 im Kinderkurheim Bad Sachsa in den Blick genommen, das sich in Trägerschaft des Diakonissenmutterhauses in Bad Harzburg e.V. befunden hat.

Nach Möglichkeit soll noch in diesem Jahr eine Gedenkstele in Bad Salzdetfurth in unmittelbarer Nähe zum Museum am Kurpark errichtet werden. Sie wird insbesondere an Stefan, Kirsten und André erinnern, die 1969 in der Kinderheilstätte Bad Salzdetfurth während ihrer Kinderkur zu Tode gekommen sind.

Im letzten Jahr beschloss die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) in Berlin, dass eine Aufarbeitung der Geschehnisse in den sogenannten „Kinderkurheimen“ auf Bundesebene dringend notwendig ist und zeitnah erfolgen muss. Diese Aufarbeitung hat das DWiN von Anfang an gefordert und sich dafür eingesetzt.

Das Diakonische Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen



Hans-Joachim Lenke, Vorstandssprecher

Anmerkungen zum Text

Bad Salzdetfurth als Kinderheim-Heilbad

- ¹ Akte zu Salzdetfurth: NLA HA Nols, 120 Hannover./ 120 ACC.12/83 Nr. 18
- ² Geschichtserklärung auf Webseite des Nachfolgehaus des Heimes, heute Sprachheilzentrum: <https://sprache-verbindet.com/2013/04/15/so-fing-alles-an-kindeswohl-in-salzdetturth/>, 6.4.20 um 23 Uhr
- ³ Gutachten der Diakonie zu Bad Salzdetfurth von Stephan Kleinschmidt, August 2020: <https://verschickungsheime.de/wp-content/uploads/2020/11/Dokumentation-Todesfaelle-Bad-Salzdetturth-1969-1.pdf>
- ⁴ Folberth, Sepp, Kinderheime Kinderheilstätten, Palas Verlag, 1964, S. 158
- ⁵ Zum Vergl: am 2. August 1962 gab es im Waldhaus: 133 Betten, in einer Veranda, sonst als Spielraum: 15 Betten, im Haus Sonnenblick 80 Betten, im Hildurheim 162 Betten. Ein als Spielraum benutzter Raum hatte noch 18 Betten. Die übermäßige Belegung wird mit dem starken Andrang während der Sommerferien begründet. Macht zusammen 328, Gutachten der Diakonie zu Bad Salzdetfurth von Stephan Kleinschmidt, August 2020: S. 1
- ⁶ Gutachten der Diakonie zu Bad Salzdetfurth von Stephan Kleinschmidt, August 2020: S. 9
- ⁷ Akte zu Salzdetfurth: NLA HA Nols, 120 Hannover./ 120 ACC.12/83 Nr. 18
- ⁸ Schreiben des Landesjugendamts in Stuttgart vom 1. August 1967 beim LJA Hannover mit einer Beschwerde über das Kinder-Solekurheim Bad Salzdetfurth, in der Akte: NLA-HA, Nds. 120 Hannover Acc. 12/83 Nr. 18: Kinderkurheim „Waldhaus“, Bad Salzdetfurth.

- ⁹ Gutachten der Diakonie zu Bad Salzdetfurth von Stephan Kleinschmidt, August 2020: S. 21
- ¹⁰ Ebd: S. 23
- ¹¹ Ebd: S. 23
- ¹² Ebd: S. 19 und S.22, S.25ff
- ¹³ Ebd: S.15, S. 26 ff
- ¹⁴ Ebd: S.15, S. 26ff

Akten zur Kinderheilstätte Bad Salzdetfurth:

- NLA-HA, Nds. 120 Hannover Acc. 12/83 Nr. 18: Kinderkurheim „Waldhaus“, Bad Salzdetfurth.
- NLA-HA, Nds. 120 Hildesheim Acc. 124/93 Nr. 8: Verein und Stiftung für die Kinderheilanstalt Bad Salzdetfurth.
- NLA HA, Nds. 120 Hildesheim Acc. 112/77 Nr. 13: Landeszuschüsse für die Kinderheilanstalt in Bad Salzdetfurth.
- LkAH, E 52 Nr. 232: Kinder-Solekurheime der Kinderheilanstalt Bad Salzdetfurth e. V

Bücher

- Ludwig, Sabine: *Schwarze Häuser*. Cecilie Dressler Verlag, Hamburg 2014, ISBN 978-3-7915-1204-4, S. 352.
- Lorenz, Hilke: *Die Akte Verschickungskinder. Wie Kurheime für Generationen zum Albtraum wurden*. Beltz Verlag, Weinheim 2021, ISBN 978-3-407-86655-4.
- Röhl, Anja: *Das Elend der Verschickungskinder. Kindererholungsheime als Orte der Gewalt*. Psychosozial-Verlag Gießen, 2021, ISBN 978-3-8379-3053-5.
- Röhl, Anja: *Heimweh – Verschickungskinder erzählen*. Psychosozial-Verlag Gießen, 2021, ISBN 978-3-8379-3117-4.

- Gilhaus, Lena: *Verschickungskinder. Eine verdrängte Geschichte.* Kiepenheuer & Witsch, 2023

Filme

- Degen, Silas: *Heimgesucht*, Dokumentarfilm zu Bad Salzdettfurth, 2023
- Ulrich Neumann / Philipp Reichert: *Das Leid der Verschickungskinder – Was geschah in den Kurheimen?*, SWR Doku, Februar 2021
- Thilo Eckoldt: *Was ist damals passiert? Meine Kinder-verschickung.* NDR Unsere Geschichte – Doku, Oktober 2021

Weiterführende Literatur

- *Antrag der Fraktion der SPD: Trauma „Verschickungskind“. Verschickt um gesund zu werden – Demütigung und Gewalt gegen Kinder in Kinderheilanstalten.* Landtag Nordrhein-Westfalen, Drucksache 17/11175 vom 29. September 2020.
- Beck, Manfred, Chow, Sergio, Köster-Goorkotte, Irmgard: *Kinder in Deutschland: Realitäten und Perspektiven.* Hrsg.: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (= Tübinger Reihe. Band 16). dgvt-Verlag, Tübingen 1997, ISBN 978-3-87159-216-4.
- *Das stille Leid der Verschickungskinder.* Oberhessische Presse, 28. Juli 2020.
- *Erklärung – Erklärung der Verschickungskinder Syll 2019.* In: Verschickungsheime. Anja Röhl, 2019, abgerufen am 3. September 2020.
- Gilhaus, Lena: *Heimerziehung – Albtraum Kinderkur.* In: Deutschlandfunk. 1. Mai 2017, abgerufen am 2. September 2020.
- Gilhaus, Lena: *Kinderkuren – Papas Reise ins Dunkel.* In: Die Zeit. 30. Juni 2017, abgerufen am 2. September 2020 (Auch erschienen in Christ & Welt).
- Gutachten der Diakonie zu Bad Salzdettfurth von Stephan Kleinschmidt, August 2020

- *Hände hoch – Und dann bin ich verloren!* (Memento vom 9. August 2020 im Internet Archive) junge Welt, 9. September 2009, S. 13.
- Impressum verschickungsheime.org, abgerufen am 10. Januar 2021.
- *Jugend- und Familienministerkonferenz am 27. Mai 2020. Öffentliche Ergebnisschrift S. 13: TOP 2.1 – Ehemalige Verschickungskinder bei der Aufarbeitung der Vergangenheit unterstützen.*
- *Jugendbericht gemäß § 25 Abs. 2 des Gesetzes für Jugendwohlfahrt vom 11. August 1961 (BGBl. I S. 1206) BT-Drs. IV/ 3515 vom 14. Juni 1965, S. 149 ff.*
- *Kindesmishandlung – Das Elend der Verschickungskinder.* In: Bremen Zwei. 21. November 2019, abgerufen am 26. Juni 2020.
- Lamprecht, Stephanie: *Furchtbare Strafen wie Erbrochenes essen – „Erholungsheime“ als Schikane-Hölle: Die schlimmen Leiden der „Verschickungskinder“.* In: Focus. 31. Januar 2020, abgerufen am 26. Juni 2020.
- Laumann: *Schicksal der „Verschickungskinder“ aufarbeiten.* Die Zeit, 7. Oktober 2020.
- Lehnen, Ruth: *Das Trauma einer Generation - Viele „Verschickungskinder“ erlebten Zwang und Gewalt.* In: Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, Ausgabe 49/21, S. 4 f.
- Lorenz, Hilke: *Verschickungskinder: Für manche hält der Kur-Albtraum bis heute an.* In: Stuttgarter Zeitung. 7. Mai 2020, abgerufen am 26. Juni 2020.
- Miquel, Prof. Dr. Marc von: *Verschickungskinder in Nordrhein-Westfalen nach 1945 Organisation, quantitative Befunde und Forschungsfragen.* Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 11. Januar 2022, abgerufen am 17. Januar 2022 (deutsch).
- *Narben auf der Seele – Das Trauma der Verschickungskinder.* SWR, 2. Februar 2020.
- Röhl/Dienel: *PPP-Vortrag auf dem Kongress in Borkum, Statistik, 2022: verschickungsheime.de, 23.10.23*

- Seifert, Sabine: *Kuraufenthalte von Kindern: Wir Verschickungskinder*. In: taz.de. 14. Dezember 2021, abgerufen am 17. Dezember 2021.
- Strebe, Bert: *Wir wollen nicht wieder Objekt werden*. In: Deister-Anzeiger, 25. November 2019.
- *Systematische Misshandlungen in Kurheimen für Kinder*. SWR, 3. Dezember 2019.
- *Todesfälle*. In: Verschickungsheime, Anja Röhl, abgerufen am 23.10.23
- *Verschickungskinder: Kinder-Kurheime jahrzehntelang von NS-Akteuren geleitet – Auch ein Kriegsverbrecher betreute jahrelang Kinder*. SWR, 10. August 2020.
- Vogt, Ralf (Hrsg.): *Verleumdung und Verrat – Dissoziative Störungen bei schwer traumatisierten Menschen als Folge von Vertrauensbrüchen*. Asanger, Kröning 2014, ISBN 978-3-89334-585-4.
- Wagner, Sylvia, Wiebel, Burkhard: „*Verschickungskinder*“ – Einsatz sedierender Arzneimittel und Arzneimittelprüfungen. Ein Forschungsansatz. Sozialgeschichte Online 2020, S. 1–32.
- *Was war Verschickung?* In: Verschickungsheime. Anja Röhl, abgerufen am 26. Juni 2020.
- Worthmann, Merten, Amrai Coen, Johannes Stempel, Holger Fröhlich und Evelyn Finger: *Hilfe, die Ferien sind da!* In: Die Zeit. 4. Juli 2013, abgerufen am 3. September 2020.



Foto aus Prospekt 1914: Veröffentlichungen des Bad Salzdetfurther Geschichtsvereins e.V.:
Die Kinderheilanstalt von Bad Salzdetfurth, Hildesheim 2020, S.48



Seit 2020 gab es 13 Bücher zum Thema Verschickungen (Foto: privat)

Diese Dokumentation ist mit der Heimortgruppe Bad Salzdetfurth und der Landeskoordination Niedersachsen zusammengestellt worden.

Mit ihr beginnt eine Reihe, die einmal jährlich, immer zum Kongress, im jeweiligen Kinderkurort in Zusammenarbeit mit Betroffenen aus diesem Heimort veröffentlicht wird.

Spenden an den Verein Aufarbeitung und
Erforschung Kinderverschickung
IBAN: DE70 4306 0967 1042 0498 00

